Gründlich-zweckmäßige

Anleitung

zur

Erziehung

eines

jungen Hühnerhundes

mit der Anweisung

solchen

par force zu dressiren.

Nebst einem Anhange vom Lerchen- und Becassinenfange; einer kurzen Beschreibung der dazu gehörigen Netze und deren Strickerei

den

Jagdfreunden

gewidmet

von

C. S. — — r.

Neue, mit Arzneimitteln gegen Hunde-krankheiten, einer Anweisung zum Raubvogelfang und mit Kupfern vermehrte Auflage.

Braunschweig 1795
in der Schulbuchhandlung.

JOHAN ALOYS SCHEDEL
HERZOGLICH LEUCHTENBERG. NATURALIENCABINET
Bibl. Mus. Zool. Monac.
JOHAN ALOYS SCHEDEL

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geneigte Leser!

Das Ersuchen verschiedener Freunde hat mich dahin vermogt, daß ich diese meine Abhandlung dem Drucke anzuvertrauen gewagt habe. Denn ich bin überzeugt und weiß gewiß, daß dies Werkchen nicht vielen Beifall bei ihnen finden kann und wird, auch ihn nicht mit Recht fordern darf; weil sein Zweck nur belehrend und unterrichtend, nicht aber zum Vergnügen und zur Unterhaltung bei geschäftleeren Stunden seyn soll. Denn ich muß hier mehr auf die Kunstwörter, der die Jagdfreunde sich bedienen, als auf eine geschmückte und wortreiche Schreibart sehen. Auch kann ich mich nicht mit dem Nahmen, Schriftsteller, schmeicheln, weil ich den Reichthum von Wörtern, den Ge-

schmack sie zu wählen, und ihnen einen kunstvollen, gegründeten Periodenbau zu geben, nicht zu erlernen Gelegenheit gehabt habe. Dennoch thue ich nicht ganz auf die Eigenschaften, welche die belehrende Schreibart haben muß, Verzicht; und ich habe in diesem kleinen Werke alles angewandt, um mich bestmöglichst der Vollkommenheit einer solchen Schreibart zu nähern; und die vorzüglichsten Eigenschaften derselben, als Deutlichkeit, Gründlichkeit, Kürze und Vollständigkeit nie außer Acht gelassen, sondern sie anzuwenden mich bemühet.

Sollte ich hierin den Zweck erreicht haben, und folglich des Lesers Beifalls würdig seyn: so wird dies Belohnung genug für mich seyn.

d. Verfasser.

Ein-

Inhalt.

I. Von Belegung einer Hündin und Erziehung der Jungen. Vom §. 1 bis §. 22.

II. Par force Dressiren. Vom §. 22 bis §. 31.

III. Halt oder de beau zu machen. Vom §. 31 bis §. 34.

IV. Das Verlohrne zu suchen. Vom §. 34 bis §. 37.

V. Wie der Hühnerhund im Felde bearbeitet und angeführt werden muß. Vom §. 37 bis §. 41.

VI. Vom Vorstehen. Vom §. 41 bis §. 54.

VII. Von der Bearbeitung eines jungen Hundes im Wasser. Vom §. 54 bis §. 58.

VIII.

VIII. Wie das Still-liegen dem Hunde gelehrt wird. Vom §. 58 bis §. 61.

IX. Einen verschlagenen Hund wieder zurechte zu helfen. Vom §. 61 bis §. 66.

X. Einige Bemerkungen, welche beim Dressiren zu beobachten sind. Vom §. 66 bis §. 72.

XI. Einen gut dressirten Hund den Schweiß nachzusuchen, zu gewöhnen. Vom §. 72 bis §. 76.

Anführung der Arznei-mittel, die bei den gewöhnlichen Krankheiten der Hunde zu gebrauchen sind.

Allgemeine Anmerkung. Seite 49.

1. Wenn der Hund einen verstopften Leib hat. S. 49.
2. Wenn der Hund Würmer bei sich hat. S. 51.
3. Wenn dem Hunde der Urin nicht abgehen kann. S. 52.
4. Wenn der Hund den Urin nicht halten kann. S. 53.
5. Wenn der Hund den Durchfall hat. S. 53.
6. Wenn der Hund das Fressen nicht verdauen kann, und sich immer bricht. S. 54.
7. Die Windsucht. S. 55.
8. Wenn ein Hund Blut läßt. S. 55.
9. Für das Verfangen. S. 56.
10. Entzündung der Lunge. S. 56.
11. Für die gemeine Hunde-krankheit. S. 57.

12. Wenn ein Hund Gift bekommen hat. Seite 59.
13. Schmerzen an dem Hintern des Leibes. S. 59.
14. Wenn ein Hund nicht gut hört. S. 60.
15. Lähmung der Glieder. S. 61.
16. Böse Augen der Hunde. S. 62.
17. Maul-verrenkung. S. 62.
18. Von der Raude der Hunde. S. 63.
19. Zum Wachsthum der Haare. S. 65.
20. Für den Verschwind der Hunde. S. 65.
21. Für den Wurm oder Ohren-krebs. S. 66.
22. Wenn ein Hund in allen Gliedern steif ist, wie hat man sich dann zu verhalten. S. 66.
23. Für Glied-wasser. S. 67.
24. Für säugende Hündinnen. S. 68.
25. Für eine Hundes Wunde. S. 69.
26. Für den Beinbruch. S. 70.
27. Mercurial-salbe zu machen. S. 71.

Ein Anhang vom Lerchen- und Becassinen-fange, nebst der Anweisung verschiedene Netze zu stricken.

I. Vom Lerchen-fange mit Tag-netzen. Vom §. 1 bis §. 10.

II. Vom Lerchen-fange mit dem Nacht-netze. Vom §. 10 bis §. 13.

III - XVI. Von der Strickerei verschiedener Netze. Vom §. 13 bis §. 36.

XVI - XIX. Von den Farben der Netze. Vom §. 36 bis §. 39.

Einen Korb zum Raubvogel = fang zu machen. 97.

Raub = vogel im Stoß = netze zu fangen. 100.

Von der Erziehung eines jungen Hühnerhundes mit der Anweisung solchen par force zu dressiren.

I.

Von der Belegung einer Hündin und Erziehung der Jungen.

§. 1.

Wenn man gute Hunde erziehen will, muß man einen gut gebaueten Hund von guter Race bei eine ähnliche Hündin lassen. Die beste Zeit, eine Hündin zu belegen, ist im December oder Februar, so, daß sie im Frühjahre, etwa im März oder April wirft, damit man den jungen Hund des Jahrs darauf zeitig genug dressiren kann, nämlich zu der Zeit, wo sich die Hühner paaren und das Korn etwas heranwächst. Vorausgesetzt, daß man um diese Zeit die Haus-arbeit mit dem jungen Hunde geendigt hat, weil man ihn dann leichter zum Vorstehen bearbeiten kann. Daß man Rücksicht auf die Zeichen des Monats bei Belegung eines Hundes nehmen soll, wie Einige behaupten, ist bloßer Aber-

glaube, man verfahre nur so, wie ich zeigen werde, so wird man gewiß gute Hunde erhalten.

§. 2.

Eine Hündin mit einem ihr zu sehr befreundeten Hunde zu belegen, als eine Mutter mit ihrem Sohn, oder ein Bruder mit der Schwester, ist nicht gut; weil die hiervon fallenden Hunde mehrstentheils Fehler haben. Die Ursache ist wol darin am meisten zu suchen: daß nämlich Hunde aus einer Familie die körperlichen Schwächen, wozu sie gestimmt sind, unter sich fortpflanzen, und ihren Abkömmlingen diese eigen machen; hingegen durch die Begattung mit einem Hunde von fremder unbefreundeter Race, werden jene erblichen Anlagen zu gewissen Schwächen sehr gemildert; oder, wenn sie noch nicht bei der Race tief eingewurzelt sind, gänzlich gehoben.

§. 3.

Von dem Wurfe einer zum erstenmal belegten Hündin ist nicht viel zu halten, denn gemeiniglich hat die Hündin, die zum erstenmal wirft, noch nicht völlig ihre körperliche Vollkommenheit erreicht, die sie als Mutter haben sollte, daher wird sie den Jungen minder Nahrung geben können. Sie ist überdem bei dem ersten Wurfe noch zu unerfahren mit der Pflege der Jungen. Sie muß 3 Jahr alt

seyn,

seyn, ehe man einen jungen Hund davon aufziehen darf. Am besten aber ist es, wenn man die Hündin nicht vor dem dritten Jahre belegen läßt, und in diesem letztern Falle, kann man auch von dem ersten Wurfe gute Hunde erziehen. Der Hund, womit die Hündin belegt wird, muß gleichfalls ein dreijähriger, gut ausgearbeiteter Hund seyn. Es ist immer besser eine Hündin mit einem etwas jungen, als ganz alten Hunde zu belegen, weil die Jungen, die davon fallen, mehr Feuer haben, als die, welche von einem ganz alten Hunde erzeuget sind.

§. 4.

Es ist auch gut, wenn eine belegte Hündin auf der Jagd exercirt wird, damit gleichsam den Jungen im Mutterleibe, die Verrichtung der Mutter mit eingepflanzt wird. Denn die Leidenschaften der Mutter haben auf die Jungen sehr mächtigen Einfluß, und es wird durch selbige das erste Eigenthümliche *) in den Jungen, nach dem Wesen der Alten abgedruckt. Doch verstehet sich von selbst, daß man die Hündin nicht zu sehr mit der Arbeit ermüden müsse, vorzüglich in der letzten

*) Wenn Karakterzug von Hunden zu sagen üblich wäre, so ist dies grade das, was ich mit dem Worte Eigenthümliche ausdrücken wollte.

Zeit der Schwangerschaft. Denn durch viele Bewegung werden die Jungen schwach, und die Hündin kann auch durch Anspringen, Fallen u. dergl. leicht verwerfen. Die Hündin aber enge einzusperren ist auch nicht dienlich, weil sie dadurch zu unbeholfen wird; es ist am besten sie die letzte Zeit im Hause und Hofe herumlaufen zu lassen.

§. 5.

Die jungen Hunde müssen 2 Monate an der Mutter saugen; doch kann man sie länger bei der Mutter lassen, wenn nämlich die Mutter die Jungen nicht zu stark ernährt, und mithin sie nicht zu vollblütig macht, wodurch die Empfindlichkeit der jungen Hunde, worauf viel bei dem Dressiren ankommt, leicht etwas verlieren könnte, denn die Mutter gewöhnet sie selbst ab, wenn es Zeit ist.

§. 6.

Die Wahl der jungen Hunde ist verschieden. Ich für meinen Theil, wähle den Erstgebohrnen; wenn sonst die Zeichnung nicht zu schlecht ist. Farbe und Zeichnung zu wählen, stehet in eines Jeden Belieben. Ich wähle einen gut behangenen und dunkelfarbigen, z. B. braunen oder gelben Hund, vor allen andern.

§. 7.

§. 7.

Ein gut behangener Hund ist überdem auch allen übrigen aus folgenden Gründen vorzuziehn: bei einem gut behangenen Hunde ist der ganze Körper-bau mehr ausgedehnt, gedrungener und gesetzter; daher aus mehreren Bestand-theilen zusammengesetzt. So ist z. B. die Brust gewölbter und geräumiger, folglich mehr Spiel-raum zum Athemholen; der Kopf mit dem Gebisse plumper und breiter, daher sind auch die einzelnen Theile des Kopfs stärker; so sind die Lefzen hangend und breit; die Ohren lang und schlotternd; die Nase (und dies ist die Haupt-sache, weswegen man einen gut behangenen Hund dem andern vorziehen muß) ist ausgedehnter, und gibt den Geruchs-nerven eine größere Fläche sich auszubreiten; daher ist das Geruchs-organ empfindlicher, und der Sinn des Geruchs überhaupt stärker, als bei jedem andern Hunde, dessen Nasenfläche zu schmal oder zu kurz ist. Der Windhund und Mops geben deutliche Beweise davon; bei jenem ist die Nasen-fläche zu schmal, ob sie gleich lang; bei diesem zu kurz, ob sie gleich etwas breit ist; daher sind diese beide Hunde-arten außer Stand gesetzt, so gut und fein zu wittern, als der gut behangene Hühnerhund, wenn anders Krankheit oder angebohrne Schwäche seine gute körperliche Anlage zum feinen Geruche nicht zerstört haben.

§. 8.

Ein zur Jagd tauglicher Hund ist am besten an solchen Oertern aufzuziehn, wo er Frost und Hitze zu ertragen lernt. Daher ist solches am besten auf Dörfern oder auch in Städten, wo der Hund nicht zu sehr verzärtelt wird, sondern in freier Luft lebt; und bei eintretendem Regenwetter, sich vor Nässe, die vorzüglich jungen Hunden schädlich ist, unter einem trocknen, reinlichen Schuppen verbergen kann.

§. 9.

Auch ist es gut, daß der junge Hund das zahme Vieh kennen lerne; indem er täglich um und bei demselben ist und erzogen wird. Der junge Hund muß unter die gute Aufsicht eines Sachverständigen gerathen, damit er sich das Herumlaufen und andere dergleichen Fehler nicht angewöhne; wozu die jungen Hunde sehr geneigt, aber davon schwer wieder zu entwöhnen sind, wenn sie dergleichen erst in der Gewohnheit haben.

§. 10.

Die Erziehung eines Hundes von Jugend auf, ist die Grundlage zu den künftigen Vollkommenheiten und Mängeln des erwachsenen Hundes. Es hängt davon seine Gesundheit, aber auch seine

Schwäch-

Schwächlichkeit ab. Wie sehr ein junger Hund unter schlechter Aufsicht verdorben werden kann, wird derjenige, der schon selbst junge Hunde aufmerksam erzogen hat, am besten wissen. Wie mannigfaltige in ihm verhärtende bösartige Fehler dadurch entspringen, will ich nicht zeigen, weil diese ohnedem schon genug in die Augen fallend sind. Wie wichtig aber die physischen Mängel oder Körper-schwächen sind, die durch vernachlässigte Erziehung erfolgen, werde ich näher auseinander setzen, weil die Quellen derselben verborgner liegen.

§. 11.

Wie mancher junge Hund wird nicht vom Roze (die sogenannte Hundeskrankheit) entweder gänzlich getödtet, oder doch zum Theil mit körperlichen Fehlern so überhäuft, daß er nicht mehr der guten Hoffnung, die sein Herr von ihm hegte, entsprechen kann, was liegt hier wol anders zum Grunde, als physische Ursachen? Die Natur der Hunde ist uns zu wenig bekannt, die man freilich besser kennen lernen sollte, da der Hund ein Thier ist, das im Umgange vor den übrigen Geschöpfen am nächsten mit uns vergesellschaftet lebt; folglich der Nutzen, den es schafft, uns immer sehr nahe liegt. Gegentheils aber, drohet auch der Schaden und die Gefahr, in welche es uns versetzen

kann, desto mehr, je enger der Hund sein vertrauliches Wesen mit dem Menschen geknüpft hat. Ueberläßt man unvorsichtig den jungen Hund selbst seiner Pflege, wenn er bei regnigter Witterung naß und kothig geworden; oder muß er wol gar, welches noch schlimmer ist, naß und schmutzig in seine naße, feuchte, dunstige und schmutzige Wohnung zu Loche kriechen: so wird dadurch nicht allein jene obengenannte Krankheit, die so sehr der Nase, und überhaupt allen nervigten Theilen des Körpers schadet, veranlaßt, sondern es kann in der Folge auch ein weit größeres Uebel, indem man unbesorgt für den Hund lebt, sowohl für sich, als für andere Menschen, daraus entstehn. Wie dieses erfolgen kann, will ich jetzt auseinander setzen.

§. 12.

Der Hund, welcher von der Vorsehung des Schöpfers bestimmt war, seine Beute und Nahrung, die vorzüglich in Thieren und deren Fleische bestehen sollte, entweder vermöge des Geruchs aufzuspüren, und dann unermüdet, bis er sie erreichte, zu verfolgen, oder gleich beim ersten Anblicke, mit unglaublicher Geschwindigkeit einzuholen, durfte also nicht so viele Ausführungs-gänge seiner Säfte, als andere Thiere, haben, weil dazu erstaunend viel Kraft erfordert würde. Daher durfte er nicht so

wie

wie andere Thiere ausdünsten; und dieses geschiehet auch wirklich (die Ausdünstung der Hunde ist ganz unmerklich, und ein Hund kann nie in Schweiß gebracht werden). Die einzige Absonderung, welche durch das Laufen oder jede andere Anstrengung bei den Hunden vermehrt wird, ist der Speichel, der häufig den erhitzten Hunden von der Zunge trieft.

§. 13.

Ferner hat der Hund, als ein fleischfressendes Thier, schon die Anlage zu fauligten und scharfen Säften in sich. Alle seine Säfte sind aufgelöster und zur Fäulniß geneigter, als die Säfte aller übrigen von Vegetabilien lebenden Thiere. Da nun die Ausdünstung der vorzüglichste Weg zur Ausführung der Schärfe und zur Fäulniß geneigter Säfte ist: so ist es klar, daß die Hunde, bei welchen dieser Reinigungs-weg (ich meine die unmerkliche Ausdünstung) gänzlich verschlossen wird, allerlei Uebeln und Fehlern der Gesundheit ausgesetzt werden. Wird aber die Ausdünstung durch Näße nicht unterdrückt, welche zuerst den Körper erkältet und nachher diese Gänge der Haut verschließt, wenn die natürliche Wärme des Hundes hinzukommt und der nasse Hund sich zur Ruhe begiebt? Werden dadurch nicht die Schärfen und zur Fäulniß geneigten Säfte im Körper zurückbehal-

halten? Müssen daraus nicht Krankheiten, die in verdorbenen Säften ihren Grund haben, entstehen? — Die vorzüglichsten unter diesen Krankheiten werden diejenigen seyn, welche in den verdorbenen, wäßrichten und gerinnbaren Säften ihren Grund haben. Hieher rechne ich erst den schon genannten Roz, der gewiß eine von den Krankheiten ist, die von ebengenannten gerinnbaren Säften des thierischen Körpers entstehen. Denn alle Kennzeichen sind dazu da: es triefen dem Hunde die Augen und Nase von einer zuerst klaren, nachher aber in ein eiterartiges Wesen übergehenden Flüssigkeit. Diese Flüssigkeit ist nichts anders, als ein Theil der gerinnbaren thierischen Lymphe *). Der Hund wird äußerst matt, dumm und fängt im Gehen an zu wanken, welches sich nachher in Zuckungen endigt. Ein sicherer Beweis, daß die wäßrige gerinnbare Lymphe verdorben seyn müsse; weil aus derselben der Nervensaft abgesondert wird, der weder in vollkommner Güte, noch in hinreichender Menge aus solcher verdorbenen Lymphe abgesetzt werden kann; woraus denn die angeführten Zufälle: als Mattigkeit, Schwindel, Dummheit und Zuckung entstehen müssen.

§. 14.

*) Säfte.

§. 14.

Die Kennzeichen des Rozes sind, beiläufig gesagt, Triefen der Augen und Nase, Räuspern und Husten, und im höhern Grade der Krankheit, Schwindel, Hin- und Herwanken, Dummheit, Zuckung und endlich Jammer. Fürs Zweite rechne ich hierher eine Krankheit von gefährlichern und schrecklichern Folgen fürs Menschen-geschlecht, nämlich die Hundeswuth oder das Toll-seyn der Hunde, die sehr nahe an eben beschriebene Krankheit grenzt, nur daß sie sich durch weit mehr fürchterlichen Zufall, durch einen höhern Grad von verdorbenen Säften und wirklich fauler gerinnbarer Lymphe unterscheidet. Es ist ebenfalls mir höchst wahrscheinlich, daß auch dieses fürchterliche Uebel von unterdrückter Ausdünstung entstehen kann, wenn schon Anlagen dazu im Körper, das heißt, wenn schon die Säfte mehr oder weniger zur Fäuiniß geneigt sind. Wie die Säfte durch unterdrückte Ausdünstung scharf werden, oder wol gar in Fäulniß übergehen können, habe ich vorher, da ich vom Roze handelte, gezeigt.

§. 15.

Jetzt will ich noch Einiges zur Bestätigung meiner Aeußerung anführen.

1) Ist die Wuth nichts anders, als ein hitziges fauligtes Fieber. Die Erfahrung lehrt, daß

daß dieses schon selbst bei Menschen, die doch bei weitem nicht solche zur Fäulniß geneigte Säfte haben, als dem Hunde eigen sind, ansteckend sey.

2) Es entstehet dieses fauligte hitzige Fieber, von scharfen und fauligten Säften, diese aber werden sehr leicht durch Unterdrückung der Ausdünstung, vorzüglich in Thieren, bei welchen die Ausdünstung von Natur sehr eingeschränkt und sparsam, und bei welchen die Säfte schon mehr oder weniger zur Fäulniß geneigt sind, erzeugt.

3) Hunde, die am meisten der verhinderten Ausdünstung unterliegen; die am meisten scharfen und zur Fäulniß geneigte Säfte in ihrem Körper hegen, sind am meisten der Wuth unterworfen. Beweise hievon geben uns offenbar die Hirten-hunde, die öfter als andere toll werden.

§. 16.

Doch ist nicht alles der unterdrückten Ausdünstung, ob diese gleich viel dazu beiträgt, zuzuschreiben. Es kommt auch viel dabei auf die Lebens-art, Lage und Wartung der Hunde an. Jeder Hund, der oft regnigter Witterung ausgesetzt ist, und wenn er naß geworden, ohne viele Bewegung ruhig bleiben muß, ist zur Anhäufung fau-

lig-

ligter Säfte, und folglich zur Wuth geneigter, als andere. Daher ist es gut, daß man den Hunden, die oft ins Wasser gelassen werden, oder oft der Nässe ausgesetzt sind, so viel wie möglich, das Umherspringen und Umherlaufen, welches die Hunde gewöhnlich, indem sie aus dem Wasser kommen, thun, erlaube, und daß man ihnen Freiheit lasse. Denn dadurch wird der Kreislauf der Säfte, und die Ausdünstung unterhalten. Ferner, daß man, aus eben angeführten Gründen, nasse Hunde nicht leicht naß beisperre, sondern dann erst, wenn sie durch Laufen und Springen sich wieder erwärmt haben, zur Ruhe lasse.

§. 17.

Jeder Hund, der viel fauligte und schlechte Nahrung genießt, ist mehr zur Wuth disponirt. Hunde, die oft bloß von Luder leben müssen, wie dieses der Fall bei Hirten-hunden ist, sammlen viele fauligte Säfte. Hunde, die zu wenig und zwar grobe, schlechte Nahrung bekommen, wodurch alle Säfte des Körpers mehr alcalisch, fauligt und scharf werden, und im Sommer bei großer Hitze oft Mangel an Wasser haben, wodurch sie einigermaßen ihre Säfte verbessern können, bekommen leichter die Wuth, als andere Hunde.

§. 18.

Die übrigen Krankheiten, welche die Hunde befallen, will ich hier nicht auseinander setzen, weil es mein Zweck nicht ist, von den Krankheiten der Hunde zu schreiben. Die beiden angeführten Fälle aber sind zu wichtig, als daß ich sie übergehen konnte: und ich rathe deswegen nochmals an, jeden jungen Hund vor zu vieler Nässe und schlechter Nahrung zu bewahren; weil durch beides Anlagen zum Roze, und inskünftige bei dem erwachsenen Hunde, der schon schärfere Säfte als der junge Hund hat, durch das Zusammentreffen noch mehrerer Umstände, Anlagen zur Wuth gemacht werden können.

§. 19.

Der Roz ist im Anfange leicht, im höhern Grade der Krankheit aber schwer zu heilen. Die Kur wird mit ausleerenden und mit auflösenden und zugleich die Ausdünstung befördernden Mitteln unternommen. Man kann zu dem Ende erst ein beliebiges Abführungs-mittel, am besten Mercurialpillen in gehöriger Masse, und dann das rohe Spies-glas (antimonium crudum) allein, oder mit Glauber-salz versetzet, anwenden. Dazu kann man den Hund von einer Absude, welche aus Petersilien und Wasser gemacht wird, trinken lassen, um durch den Urin das, was durch die Ausdünstung

zu

zu langsam weggehen würde, zugleich abzuführen. Man kann auch bei dem Gebrauche des antimonii crudi obiges Abführungs-mittel gebrauchen, vorzüglich, wenn man kein Glauber-salz damit verbinden will, sobald man zu vielen Schleim, der immer bei dieser Krankheit ist, vermuthet.

§. 20.

Was die Wuth anbetrifft, so hat man bis jetzt noch kein Mittel dagegen, wenn nicht etwa der Maiwurm etwas wirket, der bei Menschen, die von tollen Hunden gebissen, sehr wirksam ist, gleich im Anfange, ehe der Hund krank wird, und wo man noch ohne Gefahr, gebissen zu werden, selbigen anwenden kann.

§. 21.

Das Schneiden des Toll-wurms sichert gar nicht vor der Wuth, und kann uns auch nicht davor sichern, weil dem Hunde dabei nur der Speichelgang unter der Zunge (denn der Toll-wurm ist nichts anders) kürzer gemacht wird, wodurch der Zufluß des Speichels (bekanntlich ist der Sitz des Gifts im Geifer oder Speichel der Hunde) in dem Rachen des Hundes gar nicht verhütet wird und nicht verhütet werden kann, weil überdem mehrere Speichel-gänge da sind, ohne welche der Hund nicht ordentlich fortlebt.

II.

Von dem par force Dressiren.

§. 22.

Die Schule des zu dressirenden Hundes nimmt auf folgende Weise ihren Anfang. Man lehrt dem Hunde das Apportiren, so bald er sein gehöriges Alter dazu erreicht hat, welches, nachdem die Race ist, gewöhnlich in einem Jahre erfolgt. Einige können früher dressirt werden als andere. Dieserhalb ist es gut, wenn man zuvor die Race der Hunde kennt; auch kann gemeiniglich eine Hündin etwas früher als ein Hund dressirt werden.

§. 23.

Einem jungen Hunde mit Spielen und Tändelei in der Jugend etwas beizubringen, ist falsch und kann zu nichts helfen, weil man nachher, wenn die Arbeit mit Ernst vorgenommen wird, desto mehr Mühe und Arbeit davon hat: indem der Hund das Spielen und Tändeln im Kopfe hat, und dadurch, wenn einiger Ernst gebraucht wird, leicht tückisch wird.

§. 24.

Um das Apportiren selbst zu lehren, nimmt man etwas langes Stroh, drehet solches einige-

mal eine Spanne lang zusammen, und gibt selbigem eine solche Dicke, daß es der Hund bequem in's Maul nehmen kann. Dann steckt man an jedes Ende dieses zusammengedrehten Strohes zwei Stöcke, welche ohngefähr 6 Zoll lang sind, so, daß wenn man dieses Ding hinwirft, es jedesmal von der Erde aufstehet. Dann bewindet man es ganz mit Bindfaden, um ihm mehr Festigkeit zu geben, und so ist es zum Gebrauch fertig.

§. 25.

Man nimmt alsdann den Hund zuerst vor sich, gibt ihm den ebenbeschriebenen Apportir-bock ins Maul, und ruft ihm zu: faß! zugleich aber ergreift man mit der andern Hand das Maul, öfnet selbiges, und gibt ihm den Apportir-bock so, daß er selbigen halten muß. Hat er solchen eine Weile gehalten: so nimmt man ihm denselben ab, hält ihn nach einer kurzen Weile wieder vor, mit dem nämlichen Worte. Will er, wie es selten geschiehet, nicht fassen, so macht man ihm das Maul wieder auf, gibt den Apportir-bock hinein, und läßt ihn wieder ein Weilchen halten, nimmt ihn wieder ab, carressirt den Hund und thut dabei freundlich (dieses muß niemals vergessen werden, daß wenn auch der Hund gestraft ist, er gleich wieder carressirt wird) hiermit verfährt man so lange, bis der Hund von selbst ihn aufnimmt.

Thut er dieses, so läßt man ihn ein wenig den Apportir-bock tragen, spricht ihm freundlich zu: so recht! Apport! dann nimmt man ihm denselben wieder ab, carressirt wieder, und auf diese Weise verfährt man so lange, bis er ihn die Zeit hindurch trägt, die man bestimmt hatte.

§. 26.

Hierauf wirft man ihm das Instrument mit dem Zuruf: Apport! vor. Will er es nun von selbst nicht aufnehmen, so drückt man ihm mit der einen Hand den Kopf nieder, und macht mit der andern Hand das Maul auf, damit er es fassen muß. So verfährt man einigemal; will dieses aber nicht helfen, so schnallt man ihm die Korallen ein. Denn bis hieher hat man die Arbeit mit einer bloßen Linie vorgenommen, die um den Hals gelegt wird, wo am Ende einige Knoten gemacht sind. Findet man aber, daß der Hund zu hart und die Linie für ihn zu schwach ist, so greift man zu den eben erwähnten Korallen (Korallen sind von Holz gedrechselte, wie ein Tauben-ei große, runde Hölzer, welche um die Ründung mit vier kleinen spitzigen Stacheln versehen sind. Durch diese Hölzer ist ein Loch gebohrt, damit man sie auf eine starke Linie schnüren kann.) Man läßt dem Hunde die Korallen etwas empfinden, aber nicht gleich zu hart, denn dieses muß nach

und

und nach geschehen, sonst wird der Hund zu leicht furchtsam gemacht. Will dieses aber nicht helfen, so faßt man mit der einen Hand unter, mit der andern aber über das Maul, drückt ihn so nieder, und faßt so mit aufgeschobenem Maule das aus Stroh gemachte Instrument; wiederholet solches so oft, bis er's von selbst faßt und aufnimmt. Thut der Hund dies, so hat man schon gewonnen.

Man könnte hier noch mehrere Methoden anführen, allein ich halte es für überflüßig, weil es ein halsstarriger Hund seyn müßte, der auf solche Art nicht lernen und annehmen sollte.

§. 27.

Ist er nun so weit gebracht, daß er willig aufnimmt, so läßt man den Hund das Aufgenommene hinter sich hertragen; jedoch im Anfang nicht zu lange, dann drehet man den Hund mit dem Worte *a droit*, herum, ziehet ihn in die Höhe an sich herauf, so, daß er mit dem Rücken sich anlehnt, die vordern Füße aber frei von seinem Herrn abhält, und nimmt ihn hierauf das Gebrachte ab; macht der Hund dieses alles recht gut: so nimmt man andere Sachen und läßt sie apportiren. Z. B. ein Stück Holz, einen Stein oder Blei u. s. w. Der Hund thut dieses ungern, indeß muß er doch dazu angehalten werden, damit er alles bringen

und dadurch mehr Gehorsam lerne. Man stopfet auch wol einen Hasenbalg aus, oder nimmt eine Krähe oder Raubvogel u. dgl., und läßt ihn solches apportiren. Im Anfange wird der Hund sich auch weigern; allein desto mehr muß man mit Güte und Strenge wechselsweise ihn dazu gewöhnen.

§. 28.

In der ganzen Zwischenzeit des Unterrichts, muß der Hund beständig auf den Stall gesperrt werden. Alle Tage wird die Uebung zweimal vorgenommen, und so bald die Uebung geendigt, wird der Hund auf den Stall gesperrt. Man wird dadurch vieler Mühe überhoben, denn der Hund wird aufmerksamer und lustiger.

§. 29.

Die vorzüglichste Sorgfalt muß auf das Appel, oder auf die gute Folgsamkeit des Hundes beim Zurufen gerichtet seyn. Soll der Hund kommen, so ruft man ihn mit dem Worte *ici* (indeß kann man aber auch auf deutsch den Hund anrufen); kömmt er nicht, so ziehet man die Linie an, die er beständig beim Dressiren an sich hat; läßt ihn die Korallen hart oder schwach empfinden, nachdem der Hund hartnäckig oder weich ist.

§. 30.

Noch ist anzumerken, daß man mit dem Hunde, wenn man dressirt, allein seyn muß; denn wenn Jemand zum Zusehen dabei stehet; so will der Hund Schutz bei ihm suchen, und verliert die Aufmerksamkeit. Auch muß man den Hund selbst und ganz allein füttern, damit er Zutrauen gewinnt. Hat man nun dieses alles befolgt, apportirt der Hund und befolgt alles genau, und leistet Gehorsam, so nimmt man ihn vor mit dem Halt machen, und lehrt ihn sich an die Erde zu drücken. Wie dieses geschiehet, will ich im folgenden §. zeigen.

III.

Vom Haltmachen, oder vom de beau.

§. 31.

Man nimmt einen ausgestopften Hasen-balg, oder Schnupftuch u. dergl. legt es auf die Erde; bringt den Hund herbei, drückt ihn an die Erde, so daß er das Vorgeworfene, oder vorgelegte Ding gerade im Auge, ohngefähr einen Schritt von sich entfernt, vor sich hat, und den Kopf auf beiden vorgestreckten Vorder-füßen ruhen läßt, die Hinter-füße aber unter sich an den Leib ziehet. In dieser laurenden Stellung erhält man den Hund eine Weile ganz ruhig, unter dem Zurufe de beau! als-

alsdann spricht man ihm freundlich zu, mit den gewöhnlichen Worten, so recht, und läßt ihn apportiren. Dieses wiederholt man so lange, bis der Hund allein, ohne gehalten zu werden, sich hinlegt. Thut er dies, so läßt man ihn etwas länger davor liegen, geht um ihn herum, mit dem Zuspruche: so recht! *de beau!* Hat er eine Weile davor gelegen, so läßt man ihn wieder apportiren; fährt so lange damit fort, bis er es gut macht und man eine Weile weggehen kann, und er doch liegen bleibt.

§. 32.

Alsdann legt man es 3 oder 4 Schritt weiter hin, faßt den Hund an und ziehet ihn etwas vorwärts, mit dem Zuspruche: *avancés*. Hiemit fährt man so lange fort, bis er weiß, was das Wort avancés bedeutet, und alles von selbst macht. Dann wirft man es eine Strecke fort, als wenn er apportiren sollte, indem aber der Hund hinläuft und apportiren will, ruft man ihm zu, ehe er ganz nahe kommt, *de beau!* so daß er gleich auf das Wort niederliegt und lauert. Hierauf läßt man ihn avanciren und alsdann apportiren. Hiebei pflegen die Hünde, wenn man ihnen de beau zuruft, sich umzudrehen und nach ihrem Lehrer zu sehn. Man muß aber dieses ja nicht leiden, sondern so oft man solches bemerkt, den Hund wieder umdre-

drehen und in die gehörige Stellung bringen; damit er hinsehe und auf das Vorgeworfene laure.

§. 33.

Der Nutzen, den man hierdurch erlangt, ist, daß man dem Hund im Felde, wo man ihn zum Vorstehen bringt, leicht behandeln kann, daß der Hund die gebräuchlichen Wörter verstehet, gleich sich niederdrückt, wenn ich zurufe, und recht fest stehen lernt. Auch lernt der Hund hierdurch auf jedes Wort Acht haben und Gehorsam zu leisten *).

IV.

Das Verlohrne zu suchen.

§. 34.

Hierzu nimmt man ein Schnupftuch oder was man will, wirft solches unvermerkt hinter sich, damit es der Hund nicht siehet. Dann spricht man dem Hunde freundlich zu: *cherchès!* such! und zeigt ihm das, was er suchen soll, und bringt ihn, wenn er's nicht findet, bei das, was er suchen soll; darauf läßt man es apportiren. Dieses

*) Bei dieser Uebung werden dem Hunde die Korallen nicht eingeschnallt, weil solche den Hund zu sehr incommodiren würden.

ses thut man so oft, bis er seine Sache gut macht und sucht; alsdann wirft man auch wol ein Stück Holz ins lange Gras oder Korn, wo solches versteckt liegt, läßt den Hund dann so lange suchen, bis er's findet.

§. 35.

Daß man dieses dem Hunde lehret, geschiehet deswegen, damit man das Geschossene, wenn solches ins Korn, ins Gras oder in eine Hecke fällt, vom Hunde gleich kann suchen und finden lassen. Denn wenn ein Hund das Suchen noch nicht auf diese Weise gelernt hat, so hält es schwer ihm selbiges auf der Jagd beizubringen: so daß ein Hund, der zuvor das Suchen erlernt hat, in einem Jahre weiter in seinen Vollkommenheiten fortrückt, als ein anderer, der das Suchen nicht gelernt hat.

§. 36.

Es sey das genug, was ich zuvor angeführt habe, um zu ersehen, wie ein Hund im Hause bearbeitet werden soll. Jetzt gehe ich weiter zu der Bearbeitung des Hundes im offenen Felde auf der Jagd, und zwar zum 5ten Abschnitte.

V.

Wie der Hühnerhund im Felde bearbeitet und angeführt werden muß.

§. 37.

Wenn der Hund par force dressirt ist, und sowohl apportiren als suchen regelmäßig erlernt hat: so gehet man mit demselben ins freie Feld, hält ihn aber bei dem Hinausgehen kurz hinter sich: so daß er dicht hinter seinem Herren bleibt, und nicht hin- und herkreuzt, doch muß man den Hund nicht an der Kuppel oder Linie hinter sich her gehen lassen und führen, es müßten denn besondere Umstände solches erfordern, weil der Hund ohne solchen Zwang willig Gehorsam zu leisten sich gewöhnen muß.

§. 38.

Man geht mit dem Hunde an einen Ort, wo man ihn stets unter Augen hat; und muntert ihn alsdann mit dem freundlichen Zurufe *allons chercher!* zum Suchen an. Der junge Hund pflegt selten im Anfange der Uebung ordentlich zu suchen, weil er noch nicht weiß, was er suchen soll; so bald er aber erst einigemal Gelegenheit gehabt hat, ein Wild aufzujagen, und fortlaufen zu sehen, wird er desto eilfertiger suchen. Doch muß man sich wohl

wohl hiebei in Acht nehmen, daß man den Hund nicht zu hitzig macht; und wenn er gar zu sehr und zu flatterhaft arbeitet, so muß man durch Zurufen seine Neigung mäßigen.

§. 39.

Man nehme sich zu dem Ende nur Zeit, gehe täglich und unermüdet mit dem Hunde hinaus, vorzüglich an einen Ort, wo Hasen sind, jage solche auf, daß sie der Hund fortlaufen sieht, lasse aber den Hund, der gleich hinterher laufen will, nicht fort, sondern führe ihn an den Ort, wo der Hase gesessen hat, und lasse seinen Geruch sich mit der Witterung des Hasens bekannt machen, dabei aber muß man den jungen Hund, der hinterher setzen wollte, nicht hart bestrafen, sondern ihn nur bloß zurückrufen und beim Kommen freundlich empfangen. Auf diese Weise gewöhnt der Hund sich bald das Suchen an, und lernt das Reviren gern, welches letztere man ihn auf folgende Art lehrt.

§. 40.

Man gehet nämlich nicht immer grade aus, sondern links und rechts, bald nach der einen, bald nach der andern Seite, läßt den Hund aber immer avanciren oder vor sich hin suchen, nur nicht zu weit, sondern halte ihn kurz an, und rufe ihn gleich-

gleich, sobald er zu weit geht; wodurch er auch zugleich im Appel geübt wird. Das Hin- und Her-reviren muß man vorzüglich üben, weil der Hund sonst leicht das grade Hinsuchen annimmt, und dann nicht alles findet und in die Nase bekömmt, was man in der Gegend, wo man sucht, finden will. Findet man nun den Hund tüchtig zum Suchen, und bemerkt an ihm, daß er eine gute Nase hat, so lehrt man ihn das Vorstehen.

VI.

Vom Vorstehen.

§. 41.

Um den Hund zum Vorstehen zu bringen und zu gewöhnen, gehet man mit dem Hunde an einen Ort, wo gepaarte Hühner sind, sucht solche mit dem Hunde auf, indem man immer gegen den Wind sucht, damit der Hund die Hühner früh genug wittert.

§. 42.

Der Hund muß hiebei immer kurz gehalten werden, damit man ihn, wenn er die Hühner in die Nase bekommt, gleich rufen und anhalten kann. So bald nämlich der Hund Wind hat, welches er gleich durch seine Stellung verräth, ruft man

ihm

ihm gleich *de beau!* zu, und läßt ihn fest stehen bleiben, welches er auch, wenn er tüchtig vorher im Hause dressirt worden ist, thun wird.

§. 43.

Alsdann geht man, wenn die Hühner es abhalten, dicht hinter den Hund, spricht ihm freundlich zu, so recht: *de beau!* carressirt ihn dabei, gehet mit öfterm Zurufe und mit der Vorsicht, daß man die Hühner nicht aufjagt, um ihn herum, und läßt denselben eine Zeitlang stehen; hat aber immer Acht auf ihn, daß wenn er ja Miene zum Einspringen machen wollte, man ihm solches gleich verbieten kann, weil es nicht rathsam ist, einen jungen Hund einspringen zu lassen.

§. 44.

Ist aber der Hund erst sicher und mehr geübt, so lasse man ihn zu Zeiten, um den Hund zu ermuntern, mit dem Worte faß! einspringen. Merkt man aber, daß der Hund dadurch zu begierig und erhitzt wird, so lasse man ihn ruhig stehen. Macht er ja Miene von selbst einzuspringen, so muß man ihn lieber zuvorkommen, und läßt ihm mit dem Worte faß! einspringen; hiedurch lernt er, niemals von selbst und ohne Zuspruch einzuspringen.

§. 45.

§. 45.

Hat man den Hund nun eine Zeitlang so bearbeitet, und stehet er gut und fest: so gehet man mit ihm ins Korn, es verstehet sich, im Frühjahre, weil um diese Zeit das Korn noch nicht hoch ist, und der Hase sammt den Hühnern fest darin liegen. Man sucht ein solches Korn-stück gegen den Wind ab; findet nun der Hund etwas und stehet, so gehet man hinter ihn, ruft ihn mit dem gewöhnlichen Worte *ici* ab. Gehorcht er, so schmeichelt man ihn, alsdann spricht man ihn wieder zu: avancés! und läßt ihn anziehen oder vorrükken; dies übt man so lange, bis er sich allemal abrufen läßt, er mag nahe oder weit seyn.

§. 46.

Findet man Hühner, die vor dem Hunde hinlaufen, so kann man denselben mit öfterm Zuspruch, sachte! langsam, nach sich ziehen. Drükken sich die Hühner und liegen fest, so kann man ihn eine Zeitlang davor stehen und auch, wenn es die Umstände und das Temperament des Hundes erlauben, einspringen lassen. Man muß aber niemals für einen hitzigen Hund etwas schießen, ehe er nicht recht gut und fest stehet, weil er sonst dadurch noch hitziger gemacht wird und nicht fest stehen lernet; schießt man ja etwas für den Hund,

so

so muß man ihm solches öfters vorlegen und ihn de beau dafür machen lassen, zumal wenn der Hund nicht recht fest stehet, und zuletzt apportiren lassen.

§. 47.

Das Jagen hinter den Hasen muß nie dem Hunde erlaube, sondern, wenn er sich solches einfallen läßt, bestraft werden aber nicht durch Stoßen oder gar mit Füßen treten, wie ich selbst bei Einigen gesehen habe, die ihre Hunde auf der Jagd so mißhandelten. Denn durch zu heftiges und übertriebenes Prügeln, wird der Hund verdorben und verliert das Zutrauen zu seinem Herrn. Man lege ihm die Korallen um, fasse an die Linie, ziehe ihn an sich, daß er die Korallen etwas empfindet, pfeife und rufe bei dem Anziehen ici! ici! ici! Man behandle den Hund so lange auf diese Weise als er jagt, und zu dem Ende trage man die Korallen beständig bei sich.

§. 48.

Auch muß man niemals, wenn ein junger Hund einen Hasen jägt, solchen schießen; denn dadurch wird der Hund noch hitziger zum Jagen gemacht. Hat man aber nach einem Hasen geschossen: so kann man ihn nachjagen lassen, und ihn niemals darum strafen (wenn anders der Hund nicht

nicht zu hitzig ist) denn dadurch lernt der Hund leicht unterscheiden, ob ein Hase getroffen ist oder nicht, wo er im ersten Falle bald umkehren, im letztern aber so lange anhalten wird, bis er denselben erreicht hat.

§. 49.

Wollte man einen Hund abhalten, hinter einem Hasen herzulaufen, wonach geschossen ist, so wird der Hund nicht lernen, einen angeschossenen Hasen nachzusetzen und zu apportiren, welches doch nothwendig ist. Denn wie oft trägt es sich nicht zu, daß derjenige, welchen man nicht für getroffen hält, dennoch getroffen ist, und in einer langen Strecke erst vom Hunde gegriffen wird.

§. 50.

Der Hund muß so gewöhnt werden, daß, wenn es die Umstände erfordern, er vom Jagen sich abrufen läßt. Dies lernt der Hund dadurch, daß man ihn nicht immer hinter den angeschossenen Hasen herlaufen läßt, sondern oft, um seinen Gehorsam zu üben, zurückhält und anruft; überhaupt muß man einen Hund nicht eher jagen lassen, bis man es ihn geheißen hat.

§. 51.

Sucht man bloß auf freiem Felde nach Hasen, so ist es am besten, man läßt den Hund nicht su-

chen, sondern hält ihn hinter sich; weil der Hase auf freiem Felde selten einen Hund abhält, wenn der Hund auch davor stehen wollte. So bald ein Hase hervorläuft, muß der Hund keinen Schritt nachjagen. Wollen die Hasen aber auf dem Felde auch nicht einmal den Schützen abhalten, so kann man den Hund immer suchen lassen, wodurch derselbe geübt wird nicht zu jagen, und nicht eher nachzusetzen, bis es ihm geheißen wird.

§. 52.

Suchet man aber nach Hühnern, so verstehet es sich von selbst, daß man alsdann auch auf freiem Feld, mit dem Hund suchen muß. Stehet der Hund vor Lerchen oder andern Vögeln, wie die jungen Hunde gemeiniglich thun, so muß man den Hund abrufen, und den Vogel nicht vor ihm schiessen. Man muß ihn aber auch nicht darüber strafen, sondern nur abrufen und mit Worten beschämen. Durch solche Behandlung gewöhnt sich der Hund diese kleinen Fehler von selbst ab.

§. 53.

Schießt man einen Hasen, so muß man den Hund aufmuntern und zeigen, daß er solchen faßt und trägt; er muß nämlich in die Mitte fassen, daß er das Gleichgewicht an beiden Seiten hat; damit wenn er ihn weit tragen muß, er ihn gut

fort-

fortbringen kann. Auch hat es ein besser Ansehen, wenn der Hund den Hasen recht in der Mitte faßt; man muß niemals leiden, daß er den Hasen an den Lauf oder an die Löffel faßt und schleppt.

VII.

Von der Bearbeitung eines jungen Hundes im Wasser.

§. 54.

Man gehet bei warmer Witterung, da das Wasser nicht kalt ist, mit dem Hunde an einen Ort, wo das Wasser nicht zu tief ist, damit der Hund darin gehen kann, wirft zuerst vorn etwas hinein, das er apportiren soll; thut er dieses, so wirft man es weiter, und zuletzt so weit, daß er schwimmen muß. Holet er es nun beim Schwimmen auch heraus, so wird er nichts im Wasser liegen lassen. Man kann sicher was vor ihm schießen, und er läßt, so ihm zuvor das Apportiren gut gelehrt ist, gewiß nichts liegen.

§. 55.

Wollte der Hund aber gar nicht ins Wasser, so gehet man hinein, lockt ihn zu sich; wenn er aber nicht folgen will, wählt man einen Ort, wo

junge Enten liegen, bringt ihn daran so nahe wie möglich unterm Wind, damit er sie in die Nase krigt; muntert ihn dann zum Hinein-gehen auf, will er noch nicht, so macht man ihn hitzig durch Worte u. dergl. Will dieses aber alles nicht helfen, so ist kein ander Mittel, als man nimmt eine lebendige zahme oder wilde Ente, bindet solche an eine Linie, schlägt einen Pfahl ins Wasser und befestiget sie daran. Nachher geht man mit dem Hunde dahin, daß er sie siehet, schießt mit bloßem Pulver dahin, daß sie scheu wird und flattert; hier kriegt der Hund gewiß Lust und gehet hinein, oder der Hund müßte gar kein Feuer haben. Gehet er aber nun hinein, so muß man ihn gleich folgen, damit, wenn er die Ente faßt, man gleich die Linie losschneide und sie ihm alsdann heraustragen lassen kann. Ist er einmal hinein gewesen, gehet er gewiß, wenn er Enten in die Nase krigt, öfters hinein.

§. 56.

Es finden sich auch Hunde, die gern ins Wasser gehen so weit sie gründen, aber nicht schwimmen können; sondern so bald sie ins tiefe Wasser kommen, hinten zu Grunde gehen, mit den Vorder-füßen platschen und nicht aus der Stelle kommen. Diesen Hunden kann man am besten helfen, wenn man sie zu sich in einen Kahn nimmt.

Man

Man thut ihnen eine Linie an, setzet sie sanft ins Wasser und rudert fort, so kommen sie durch das Ziehen hinten in die Höhe. Hat man dies einigemal probirt, so lernen sie gewiß schwimmen, und nun kann man sie im Wasser gebrauchen.

§. 57.

Ehe ich diese Abhandlung schließe, muß ich anmerken, daß man nie einen Hund mit Gewalt ins Wasser jagen oder gar werfen muß; denn dadurch wird er scheu, daß er, wenn er Wasser siehet, weit darum wegläuft und man ihn nie zur Wasser-arbeit gebrauchen kann. Auch muß dem Hunde

VIII.

Das Still-liegen gelehrt werden.

§. 58.

Das ist, wenn ich einen Holster, Schießtasche, Schnupftuch u. dergl. hinlege, er sich dabei niederlegt und es nicht verläßt.

§. 59.

Man lege dergleichen öfters hin, lasse den Hund sich dabei niederlegen, gehe alsdann eine Strecke davon, sehe zu, wie er sich beträgt. Folgt er nach, so muß ich ihn bestrafen und wieder dabei bringen, und dieses so oft mit ihm üben,

bis er so lange dabei bleibt, wie ich es haben will und ihn wieder abhole, sollte es auch eine Stunde, oder ein halber, auch ein ganzer Tag seyn. So kann man ihn auch gewöhnen, daß wenn ich im Gehen oder Laufen bin, etwas fallen lasse, er sogleich dabei liegen bleiben muß.

§. 60.

Dieses ist besonders dazu gut. Gesetzt, ich gehe mit ihm im Holze oder wo es sey, sehe in der Ferne was stehen und will darnach schleichen, und, wie ein Jeder weiß, daß man sich bei dergleichen sehr in Acht nehmen muß, der Hund aber ist durch sein unnöthiges Kucken und Bewegen uns sehr hinderlich und verjägt es leicht; daher muß man etwas fallen lassen, wo der Hund gleich dabei liegen bleibt, damit er nicht verhindert. Dann kann ich ihn auch so gewöhnen, daß, wenn ich rufe, er das, was ich hingeschmissen habe, mitbringen muß, und dadurch kann er mir manchen Weg ersparen.

IX.

Einen verschlagenen Hund wieder zurechte zu bringen.

Derjenige, der einen Hund verschlagen, bringt ihn selten wieder zurechte, sondern er muß ihn einem

nem Andern zum Umarbeiten überlassen; muß aber demjenigen, der die Arbeit übernimmt, Bericht geben, auf was Art der Hund dressirt und wobei er verschlagen ist, damit derselbe seine Maaßregeln beim Umdressiren darnach nehmen kann.

§. 62.

Ist er um des Jagens oder Suchens willen verschlagen, welches gemeiniglich der Fall ist, so muß er denselben zuerst recht an sich gewöhnen, und sich bei ihm durch Schmeicheln in Zutrauen setzen; muß fleißig mit ihm hinausgehen und ihn allen Willen lassen, so lange, bis man merkt, daß er wieder Zutrauen zu ihm gewinnt, dreist geworden ist, und ziemlich vergessen hat, daß er unschuldiger Weise gestraft worden.

§. 63.

Dann nimmt man ihn vor, und dressirt ihn von vorn an, ob er gleich schon dressirt ist. Zunächst gehet man mit ihm wieder hinaus, hält ihn aber vom Jagen ab, lehrt ihn ein gutes Suchen und treibt ihn mit freundlichen Worten dazu an, aber niemals mit Strenge, und besonders wenn der Fall kommt, wobei er verschlagen ist, darum muß er ihn in langer Zeit nicht strafen.

§. 64.

Ist der Hund beim Dressiren im Hause schon verschlagen, so ist solches nicht so schädlich wie auf der Feld-arbeit, weil ein solcher Hund auf dem Felde noch eher zu gebrauchen ist, wenn er auch das Apportiren u. dergl. nicht so gut macht.

§. 65.

Es gehört eine große Vorsicht dazu und kostet viel Mühe einen verschlagenen Hund wieder zurechte zu bringen. Er wird auch selten so, daß er für einen guten Hund gehalten werden kann. Darum ist es am besten, daß sich keiner mit dergleichen abgibt, der es nicht verstehet, einen Hund gut zu dressiren und ihn einzuarbeiten, oder das Temperament nicht dazu hat. Denn es ist immer Schade, wenn ein von guter Race und gut gebaueter Hund verdorben wird.

IX.

Noch einige Anmerkungen, welche vorzüglich bei dem Dressiren in Acht zu nehmen sind.

§. 66.

Erstlich muß man nie einen Hund bestrafen, ohne daß man gewiß überzeugt ist, daß er selbst

noch nicht weiß, warum er Schläge erhält und gestraft wird, und ihm lieber die Strafe schenken, wenn er was versehen hat, und es schon eine Weile vorbei ist, ehe ich zum Strafen kommen konnte.

§. 67.

Zweitens stoßet einem Hunde auch zuweilen was auf, wofür er nicht kann, oder begehet sonst einen unvorsätzlichen Fehler, so muß ich ihm auch hier die Strafe schenken. Gebe ich hier auf alle Umstände nicht recht Acht und versehe solches nur einigemal, so ist der Hund gleich verschlagen, und ich muß Gefahr laufen, daß er falsch und tückisch wird; also muß ich wohl wissen, wie und zu welcher Zeit ich einen Hund strafen muß.

§. 68.

Drittens, wenn ich einen Hund strafe, muß ich auch meine Hitze mäßigen können, damit ich denselben nicht zu hart und übertrieben strafe, sondern nach Verdienst die Strafe abmesse. Wer aber seine Hitze nicht in gehörigen Schranken halten kann, dem will ich wohl rathen, sich mit keinem Hunde-dressiren abzugeben; denn er wird ihm, so gut er's auch versteht, allemal verschlagen. Dies ist eine Hauptsache dabei.

§. 69.

Viertens, will einer zwei Hunde zugleich aufziehen und davon den besten behalten, so kann man nicht eher wissen, welches der beste sey, bis man sie beide dressirt und aufs Feld führet. Dann wähle man den, der sich anläßt mit hoher Nase zu suchen. Denn dieses ist eine der besten Eigenschaften des Hundes, da man viel eher mit solchem Hunde etwas finden und ausrichten kann, als mit einem, der gar zu niedrig sucht. Denn der mit hoher Nase kann es eher in den Wind nehmen, als einer, der die Nase dicht auf der Erde hat.

§. 70.

Man hat eine Art, einem Hunde das niedrige Suchen abzugewöhnen, welches mit einem Holze, in Form einer Gabel und ein Schnabel genannt, geschiehet, das ihm vor's Maul gebunden wird, welches auf die Erde stoßet, indem er suchet, und er also mit Gewalt die Nase in die Höhe tragen muß. Ob er aber, wenn das Holz weggenommen wird, auch noch hoch sucht, weiß und glaube ich nicht, weil ich solches niemals probirt, und was ich nicht selbst exercirt habe, kann ich auch nicht behaupten. Auch kann sich ein Hund bei dieser Uebung, wenn ein Hase vor ihm

weg-

wegläuft, er aber nachsetzen will, den Schnabel dabei in die Erde stoßen und das Genick sehr leicht brechen.

§. 71.

Ich halte dafür, man wählt den Hund, der mit hoher Nase sucht, sollte er auch in andern Stücken nicht so gut wie der erstere seyn.

Dieses wäre nun die ganze Kunst, einen Hund par force zu dressiren, sowohl im Felde als auch im Wasser ihn zu bearbeiten. Wer dieses befolgt, wird gewiß gute Hunde ziehen, und niemals einen verschlagen oder verderben. Und wird ihn so weit bringen, daß er Jedem, der es versteht, damit vorarbeiten kann. Das wol Mancher auf andere Art und vielleicht mit weniger Mühe dressirt, will ich gern glauben. Allein ich bleibe dabei, wie ich geschrieben, und schmeichle mir, nie einen Hund zu verderben, sondern ihn so zu bearbeiten, daß ich jedem Sachverständigen damit vorarbeiten kann.

XI.

Wie man einen gut dressirten Hund auf dem Schweiß nachzusuchen gewöhnen kann.

§. 72.

In §. 6., wo ich von der Wahl der jungen Hunde redete, äußerte ich, daß meine Wahl einen braunen oder gelben Hund treffe. Die Ursache ist diese, weil ich einen Hund von dunkler Farbe zu obigem Gebrauch besser verbergen, und besser mit ihm anschleichen kann.

§. 73.

Hat man Jagden, die nicht groß und worin kein Stand-wildpret ist, sondern nur dann und wann ein Stück Wild durchwechselt; wo es also nicht einträglich ist, einen Schweiß-hund darauf zu halten, der überdem bei weniger Uebung und seltenem Gebrauche leicht seine guten Eigenschaften verliert und schlecht wird, so kann man auch einen Hühner hund auf solche Art anführen, daß er als Hühner- und Schweiß-hund zugleich gebraucht werden kann.

§. 74.

§. 74.

Doch ist hiebei zu beobachten, daß dieses nicht mit einem jungen, sondern mit einem alten gut dressirten und ausgearbeiteten Hunde vorgenommen werden muß. Es ist freilich nicht die rechte Methode, einen Hühner-hund als Schweiß-hund zu gebrauchen, und es würde Manchem, der seinen Hund nicht gehörig zu behandeln weiß, und ihn nicht tüchtig zum Vorstehen bearbeitet hat, sehr auffallen. Es lernt aber der Hund sehr leicht unterscheiden, was jagen, und was auf den Schweiß nachsuchen sey; man bestrafe nur jederzeit den Hund, wenn er ohne Schweiß nachsucht und umher flattert. Muntere ihm aber im Gegentheil zum Suchen auf, so bald man ein Wild angeschossen hat, wo es gemeiniglich noch eine Strecke fortläuft.

§. 75.

Man kann den Hund zum Schweiß-suchen beim Schnee am besten anführen. Man schießt nämlich ein Stück Wild weidewund, nimmt dann den Hund, der sich noch immer an der Linie befindet, und sucht mit ihm das angeschossene Stück Wild nach; dies ist beim Schnee deswegen besser und vorzuziehen, weil sich darauf die Fährten

ten am deutlichsten zeigen, man kann dann leicht helfen, wenn er etwa Schweiß und Fährte beim Nachsuchen verfehlt. Doch muß ich hiebei nochmals erinnern, daß der Hund, womit man dieses vornimmt, kein zu hitziger, sondern ein gut dressirter, gut vorstehender und gehorchender Hund seyn muß.

An-

Anführung
der
Arznei-mittel
die
bei den gewöhnlichen Krankheiten
der Hunde
zu gebrauchen sind.

Allgemeine Anmerkung.

Nichts ist bei der Heilung der Krankheiten der Hunde beschwerlicher, und mit mehrerer Unannehmlichkeit verbunden, als die Beibringung flüßiger, oder auch wol in Pulverform gebrachter Medicamente; daher scheint mir das beste Mittel hiezu zu seyn, wenn die Medicamente, so viel als möglich, in Bissen oder Pillen verwandelt, auch auf solche Art eingegeben werden.

1.

Wenn der Hund einen verstopften Leib hat.

Oefters sind die Hunde, und vorzüglich die Jungen, dieser Krankheit ausgesetzt. Diese Krankheit ist sehr leicht zu erkennen, weil der kranke Hund winselt,

und sich zum Lösen zwinget, und dabei am ganzen Leibe zittert, wie wenn er das Fieber hätte. Wird dem Hunde hier nicht zu Hülfe geeilet, so ist er in Gefahr, daß er stirbt; denn diese Krankheit tödtet viele Hunde.

Das beste Gegenmittel ist: Purganzen und Klystiere. Beide Theile werden auf folgende Art bereitet.

Laxir-pillen.

℞ 1 Loth zerfallenes Glauber-salz.
1 Loth Tamarinden-mark.
(Statt dessen man sich auch des Zwetschgenmuses bedienen kann.)
$\frac{1}{2}$ Quent. Rhabarber.
$\frac{1}{2}$ Quent. Crem. Tartar.

Dieses Alles kann mit gemeinem Syrup zu einem Teige gemacht werden, wenn vorher 6 Tropfen Anisöl dazu gegossen sind, die ganze Masse muß alsdann gehörig durchgeknetet, und zu Pillen geformt werden. Die Pille selbst wendet man in etwas Mehl oder Süßholz-pulver um.

Ein großer, starker Hund kann die ganze Masse, ein mittlerer Hund die Hälfte, und ein kleiner eine geringere Portion bekommen.

Klystier.

Seifen-wasser mit halb so viel Milch, ein beliebiges Oel, gemeines Brenn- Rüb- Lein- oder auch Baum-öl; wozu man ein halbes Quent Anis-öl, etwas Salz, oder auch gemeinen Syrup setzen kann.

Anmerkung.

Man muß dem Hunde, wenn er Verstopfung hat, keine feste Speisen, sondern bloß etwas dünne Fleischbrühe, oder auch wohl etwas Mehlsuppen, wozu ein wenig Milch gethan werden kann, zu geniessen geben.

62 und 94.

2.

Wenn der Hund Würmer bei sich hat.

Dieser Krankheit sind die Hunde häufig unterworfen; sie werden sehr davon geplagt, und können ganz mager und abgezehrt davon werden. Das beste Gegenmittel ist: daß man dem Hunde täglich eine Pille gibt, welche aus Wurm-saamen (Semen Cinae) zu 1 oder ½ Quent und etwas gemeinem Syrup, auf die vorhin beschriebene Weise verfertigt worden ist.

Nach 8 oder 10 solcher Pillen, gebe man ein Abführungs-mittel, das aus Mercurial-pillen bestehet.

3.

Wenn dem Hunde der Urin nicht abgehen kann.

Dieses Uebel leiden diejenigen Hunde am meisten, welche zur Jagd gebraucht werden; weil es eine Folge der Erhitzung ist. Es ist nöthig, daß diesem Uebel aus allen Kräften vorgebeugt wird, weil sonst schlimme Folgen daraus entstehen können.

Man gebe dem Hunde ein Klystier, wozu dasjenige, welches bei dem Gebrauch eines verstopften Leibes schon angeführt worden, das schicklichste und beste ist.

Ferner folgende Pillen:

℞ ½ Quent. Süß=holz,
½ Quent. Althea,
½ Scrupel Pimpinell=wurzel,

welches zusammen mit einer gebratenen oder gekochten, und wohl geriebenen Zwiebel, und etwas Honig zu einem Teige gemacht wird. Zu dem Teige kann man noch gestoßenen Hanf=saamen zu 1 Quent. auch 5 Tropfen Wacholder=öl nehmen, und solches zusammen vermischen. Dem Hunde kann man hinten um den Leib einen Umschlag aus Chamillen, Keisekenblumen mit Milch gekocht, warm umlegen.

4.

Wenn der Hund den Urin nicht halten kann.

Weidenrinden-pulver, und noch besser wildes Castanienrinden-pulver ½ Quent. täglich 2 oder 3mal gegeben. Dieses Pulver ist bei verschiedenen Krankheiten der Hunde anzurathen, wo die Krankheit von verdorbenen und faulen Säften herrührt.

Dieses Pulver kann man mit etwas wenigem Honig oder Syrup zu Pillen formen. Aeußerlich kann man die Geburts-theile mit kaltem Wasser waschen, wenn zuvor weniges Salmiak in das Wasser geworfen ist.

5.

Wenn der Hund den Durchfall hat.

Dieses Uebel entstehet mehrentheils daraus, wenn der Hund stark erhitzet ist, und sich darauf erkältet. Die Krankheit ist ansteckend.

Man gebe dem Hunde ein Brechmittel aus ½ Scrupel weißer Nießwurz, oder 15 Gran Ipecacuanha, mit etwas Syrup zu einer Pille gemacht.

Auch 1 Quent. oder ½ Quent. Rhabarber, mit 5 bis 6 Tropfen Anies=öl und etwas Syrup zu einer Pille gemacht, wäre recht gut.

6.

Wenn der Hund das Fressen nicht verdauen kann, und sich immer bricht.

Das beste Mittel wäre hier, ein Brechmittel zu geben, welches, wie im vorhergehenden gesagt, von weisser Niese=wurzel (Helleborus albus) gemacht wird, (die weiße Niese=wurzel ist besser als die schwarze,) man muß dem Hunde aber ja nicht zu viel davon geben; sondern sich nach dem Körper des Hundes richten. Einem Hunde von mittelmäßiger Größe giebt man einen halben Scrupel, einem ganz zarten Hunde aber nur 5 Gran.

Sollte sich das Brechen nicht nach dem Brechmittel geben, so gebe man folgendes:

℞ 1 Scrupel Zimmt
6 Gran Caßcaril=extract
4 Tropfen Citronen=öl
½ Scrup. Salpeter

mit etwas Honig zu einer Pille gemacht.

7.

7.

Die Windsucht.

Diese Krankheit leiden die Hunde oft, und fühlen ungemein viele Schmerzen.

Das beste und zweckmäßigste Mittel, diese Krankheit zu heben, scheinen 7 bis 10 Tropfen Kümmel-öl, auf 1 Stück Zucker gegossen zu seyn.

8.

Wenn ein Hund Blut läßt.

℞ ½ Quent. Althea-wurzel,
Johannis-blumen, so viel man zwischen den Fingern fassen kann. Beides mache man zu Pulver, und mit etwas Honig zu einer Pille. Dem Hunde selbst gebe man kein gesalzenes oder geräuchertes Fleisch, auch kein zu fettes Fleisch, wie z. B. Schweine-fleisch, lieber gekochte Möhrrüben, mit etwas Rinder- oder Hammel-leber, oder Lunge zusammen gehackt, und klares Brod.

9.

Für das Verfangen.

Das Verfangen ist nichts anders als starke Erhitzung, worauf schnelle Erkältung erfolgt ist. Man kann in diesem Fall folgendes geben:

℞ 1 Quent. Keisekenmus,
1 Scrup. Salpeter,
4 bis 5 Tropfen Wacholderöl,

alles dieses mit Süßholzpulver zu einem Teige geknetet, und in Pillenform gebracht.

10.

Entzündung der Lunge.

Ist mit dem Husten schweres Athemholen verbunden, so sind Schmerzen in der Brust daraus zu erkennen, und dieß ist ein Kennzeichen, daß der Hund Entzündung an der Lunge habe, welche aus der schnellen Abwechselung oder zu schnellem Uebergange aus der Hitze in die Kälte entstehet, wodurch der Athemzug beschwerlich gemacht wird; daher der Hund bei dem Athemholen zu schreien pflegt. Diese Krankheit und die vorige sind selten bei den Hunden anzutreffen. Das Gegenmittel dafür wäre:

Rſ.

℞ ½ Scrup. Seneca-wurzel,
4 bis 5 Gran Kampher.
1 Scrup. Salpeter.

Mit Honig zu einer Pille gemacht, und des Tages zweimal gegeben.

Gegen den Husten kann man, wenn damit die Entzündung nicht verbunden ist, folgendes gebrauchen:

℞ 5 Gran Assa foetida
6 Gran Gummi Ammoniacum
½ Quent. Süßholz-pulver, das mit etwas Honig zu einer Pille gemacht ist.

II.

Für die gemeine Hunde-krankheit.

Gleich im Anfange der Kur muß man dem Hunde ein Brechmittel aus weißer Nies-wurzel (Helleborus albus) zu 5, 6, 7 bis 10 Gran zubereitet, geben, und dies nach der körperlichen Beschaffenheit des Hundes einrichten Dem 2ten und 3ten Tag hierauf giebt man dem noch nüchternden Hunde des Morgens ein Abführungs-mittel, wozu man für einen großen Hund nimmt:

℞ 1 Quent. Rhabarber
½ Scrup. Jalappen-pulver.

Einem kleinen Hunde giebt man aber nur:

℞ $\frac{1}{2}$ Quent. Rhabarber
5 Gran Jalappen-pulver.

Den 4ten und 5ten Tag darauf giebt man folgendes:

Einem großen Hunde

℞ $\frac{1}{2}$ Scrup. Jalappen-pulver
2 Gran Mercur. dulcis
$\frac{1}{2}$ Quent. venetianische Seife.

Einem kleinern Hund aber nur:

℞ 5 Gran Jalappen-pulver
1 Gran Mercur. dulcis
$\frac{1}{2}$ Quent. venetian. Seife.

Wenn 3 bis vier Tage hinter einander Abführungsmittel angewandt und gebraucht worden sind, so kann man das Antimonium crudum zu $\frac{1}{2}$ Quent. auch wol, wenn kein Erbrechen darauf erfolgt ist, zu 1 Quent. geben; man kann den Antim. crud. auch mit 1 Gran Kampher mit Zucker gerieben, versetzen.

Sollte der Hund aber Leibschmerzen bekommen, welches man aus dem oft wiederholten Schreien schliessen kann; so gebe man ihm täglich Gummi arabicum, zu 3 bis 4 Quent. mit 4 bis 5 Gran Kampher versetzt.

Sollte

Sollte das ohne Wirkung und ohne erwünschten Erfolg seyn, so muß man diesen Gummi arab. mit 1 bis 2 Gran Opium verbinden, welches gewiß Wirkung verursachen wird.

Hat man auf solche Art 6 bis 7 Tage hindurch dies Antimonium gebraucht, so kann man Weiden-rinden, oder noch besser Kastanien-rinden-pulver täglich zu 4 bis 5 Quent. geben.

12.

Wenn ein Hund Gift bekommen hat.

So bald man weiß, daß der Hund Gift bekommen hat, so gieße man ihm so viel Fett oder Oel ein, als man nur im Stande ist; dies muß aber so bald als möglich geschehen, damit das Gift sich nicht in den Körper verbreite, und die Gefahr größer werde. Man kann auch Klystiere aus Milch, Chamillen, und Flieder-blumen gekocht, dem Hunde beibringen.

13.

Schmerzen an dem Hintern des Leibes.

Diesem Zufall sind die Hunde öfters unterworfen. Sie reiten und hutschen auf dem hintern Theile, um sich Linderung zu verschaffen. Es entsteht dieser Zu-

fall

fall von Würmern. Hierzu gebrauche man das schon angeführte Wurm-mittel, und gebe dem Hunde ein Klystier, das aus einer Absude von Wermuth, etwas Salz, $\frac{1}{2}$ Quent. Anies-öl, und 2 Loth Essig, zu $\frac{1}{2}$ Quent. von oben benannter Abkochung, bestehet.

14.

Wenn ein Hund nicht gut hört.

Man kann hier abführende Mittel, Merkurial-pillen versuchen. Der Hund selbst, wenn er vorher oft im Wasser gewesen ist, muß von Wasser und überhaupt von jeder Nässe abgehalten werden. Ist er aber zu stark bei Leibe, oder zu fett, so muß er mit weniger Fleisch-speise, und Fleisch-brühe, auch mit weniger Milch gefüttert werden. Gekochte Mohrrüben, Mehlsuppen, aber ohne alles Fett, mit etwas Milch bereitet, auch klares Brod ist hier eine ganz gute Nahrung; dabei könnte man, wenn man deutlich siehet und überzeugt ist, daß die Taubheit wirklich vom Ueberflusse der Säfte herrührt, mit der Abführung, und eingeschränkten Diät 4 bis 6 Wochen fortfahren, alsdann aber wilde Kastanien- oder Weiden-rinden-pulver ihm geben.

Sollte der Hund ein eiterndes Ohr haben, welches von schlechten Säften leicht entstehen kann, so

gebe

gebe man ihm ebenfalls Abführungs-mittel, und gebrauche die ganze Zeit der Kur hindurch Pillen, die aus

℞ ½ Quent Gummi arabicum
½ Quent. Althea-wurzel
1 Scrup. Senf-samen

bestehen, und mit Honig zu einer Pille gemacht sind, zuletzt aber, wenn das Ohr anfängt trocken zu werden, giebt man dem Hunde Weiden- oder Kastanienrinde.

15.

Lähmung der Glieder.

Den Theil, der damit behaftet ist, muß man mit Ameisen-spiritus waschen.

Wenn Ueberbeine oder Geschwulst an den Gelenken sind, welches leicht entstehet, wenn ein Hund stark gelaufen oder gesprungen hat, so kann man zuerst diesen Schaden mit Seifen- und Kampher-spiritus waschen; alsdann Mercurial-pflaster aufbinden, oder Mercurial-salbe in den Geschwulst einreiben; zugleich aber muß man durch einen schicklichen Verband verhindern, daß der Hund nichts von dem Pflaster, noch Salbe einlecken kann.

16.

Böse Augen der Hunde.

Hat der Hund Augen=entzündungen, so muß man ihn zuerst laxiren lassen; um dies zu bewirken, bediene man sich Mercurial=pillen, wiederhole aber einigemal dieses Abführungs=mittel; äußerlich aber gebrauche man:

℞ 2 Loth Rosen=wasser, und
4 bis 5 Tropfen Blei=essig.

17.

Maul=verrenkung.

Bei den Jagd=Hunden kommt dieses nicht selten, so daß er das Maul nicht öfnen kann, und man sagt gemeiniglich, der Hund hat sich verbissen. Kommt man dem Hunde hier nicht zu Hülfe, so erstreckt sich der Kramph weiter, und greift den Hals an. Gemeiniglich pflegt dieses Uebel dann zu kommen, wenn sich der Hund an ein Stück Wild so verbissen hat, daß man ihm das Maul aufbrechen muß. Das beste Mittel, welches ich anzurathen und zu empfehlen weiß, ist: Man wasche den Hals, und die Kinnbacken fleißig mit Kampher= und Seifen=spiritus, und versuche warme Umschläge aus Chamillen, Flie=

der=

der = blüthe, Salbei, Meioran, in Milch gekocht, zu machen.

18.

Von der Raude der Hunde.

Dieses ist eine böse ansteckende Krankheit, und daher ist sehr wohl zu rathen und dahin zu sehen, daß kein gesunder Hund bei dem kranken kommt. Die Raude wird in vier Arten eingetheilet.

Die Erste, ist die kleine rothe Raude; hiebei pflegen im Anfange dem Hunde die Füße zu schwellen.

Die Zweite, ist die große Raude, diese nimmt die Haut stellenweise ein, macht Geschwulst und ein Jucken.

Die Dritte, ist die gemeine Raude.

Die Vierte, ist die schwarze Raude, wovon die Haare ausfallen.

Die erste ist die schlimmste, und zu heilen die beschwerlichste, sie entstehet von faulen verdorbenen Säften und Kälte.

Muß

Muß der Hund des Winters oft in kaltes Wasser, oder gar an nassen kalten Oertern liegen, und kann sich nicht wieder trocknen; sc ist er dieser Raude sehr leicht ausgesetzt.

Gegen die Raude gebrauche man zuerst Abführungs=mittel, wozu Mercurial=pillen die besten sind, welches man in 8 Tagen zweimal wiederholen muß, und 14 Tage damit fortfahren kann.

In der Zwischenzeit und nach diesem Gebrauche des Abführungs=mittels gebe man ihm Pillen, die aus

℞ ½ Quent. Süßholz=pulver,
½ Quent. Alhee=wurzel,
½ Scrupel Pimpinell=wurzel,

mit dem Weißen von Ey bereitet worden sind; und zwar die ganze Zeit hindurch, so lange die Kur dauert. Dem Hunde selbst gebe man kein Fett, kein gesalzenes oder geräuchertes Fleisch zu fressen, sondern bloß Fleischbrühe mit Milch, Mehlsuppe mit etwas Milch gemischt, auch frisches ungesalzenes Fleisch, ferner oft gekochte Mohrrüben, alles dieses aber, so viel als möglich, muß ohne Salz und Fett seyn.

Wenn 3 oder 4mal abgeführt worden, so gebrauche man äußerlich folgende Salbe:

℞ Ein halb Pfund schlechten Taback mit 2 Quartier Wasser stark gekocht; die Brühe, welche

recht

recht braun seyn muß, wird von dem Toback abgegossen, und zur Syrups-dicke eingekocht; dazu gebe man etwas Schweine-schmalz, welches mit Spiritus vini vermischt und in einem Mörser anhaltend zusammen gerieben, und 2 Quent. gereinigten pulversirten Salmiac.

19.

Zum Wachsthum der Haare.

Nuß-öl mit Honig vermischt und den Hund damit geschmiert. Auch ist Lein-öl zu diesem Gebrauch sehr zu empfehlen.

20.

Für den Verschwind der Hunde.

Um dieses Uebel geschwind fortzuschaffen, streiche man mit einer Feder Scheide-wasser auf den Verschwind, und streue gleich geriebenes Schieß-pulver darüber. Das Schieß-pulver macht eine schwarze Kruste, welche abtrocknet, und der Hund leckt hierauf die Wunde gut.

Abführende Mittel aus Rhabarber und Mercur. dulcis, sind sehr anzurathen; ersteres zu 1 Quent.

+ Mit frischer Butter, die nicht in einem Wasser gekommen, den Hund geschmiert [illegible]

und letzteres zu 2 Gran, und dies muß dem Hunde einigemal wiederholt gegeben werden.

21.

Für den Wurm, oder Ohren-krebs.

Höllenstein (Lapis infernalis) ist hier das beste Gegenmittel, weil er schnell die Theile, worauf er gebracht wird, zerstört.

Man nehme also den Höllenstein und betupfe stark des Morgens die schadhaften Stellen damit, des Abends aber wasche man eben diese schadhaften Stellen mit im Wasser aufgelößten blauen Vitriol.

Will dieses Mittel nicht helfen, so ist das sicherste und unfehlbarste Mittel, daß man die Stellen, wo der Wurm gefressen hat, aufschneidet.

22.

Wenn ein Hund in allen Gliedern steif ist, wie hat man sich dann zu verhalten?

Dieses rührt gemeiniglich von vielem Wasser-baden her, das beste Gegenmittel ist:

Rſ.

℞ Althe = wurzel
Herba malva
Flor. Sambuc. ana.

Wenn dieses mit Wasser und Milch gekocht ist, so muß der Hund zu wiederholtenmalen damit warm gewaschen werden.

Innerlich kann man bei dem Hunde Antimonium mit Seife versetzt, als ein auflösendes Mittel gebrauchen.

23.

Für Glied = wasser.

Bei dem eigentlichen Glied = schwamm kann man schwerlich was ausrichten. Bestehet aber der Geschwulst am Gelenke, nur in Ausdehnung der Gelenk = bänder, und Stockung der Säfte, oder Ausdehnung der Sehnen = scheiden, so kann man durch Einreibung der Mercurial = salbe, des Tages zu einer halben Haselnuß groß, dies hindern.

Und damit der Hund keinen Speichel = fluß bekomme, so muß man alle 5 oder 7 Tage, ein Abführungs = mittel, aus Rhabarber bereitet, ihm einge-

ben; Auch das Auflegen des Mercurial = pflasters ist von großem Erfolg.

Bei den Gebrauch des Mercurial = pflasters oder Salbe muß man, wie schon gesagt, vorsichtig seyn, und lieber einen Verband darum legen, damit der Hund nichts einlecke. Innerlich könnte man Antimonium mit Seife versetzt ihm eingeben.

24.

Für säugende Hündinnen.

Durch viele Beispiele belehrt, weiß ich, daß das Gesäuge der Hündin oft hart, dick, feurig und steif werde, wenn die Jungen der Mutter genommen sind. Sollte dies der Fall seyn, so mache man einen Stein heiß, gieße Eßig darauf, und halte die Hündin mit dem Gesäuge über diesen Stein, damit der Dampf an das Gesäuge ziehe. Damit aber der Hund diesen Dampf ganz empfinde, und Wirkung bei ihm verursacht werde, so hänge man einen Tuch über den Hund, welcher verhindert, daß kein Rauch

vorbeiziehen kann, dieses wiederhole man täglich einigemal.

Innerlich gebe man dem Hunde ein Abführungsmittel aus

℞ 1 bis 1½ Loth Glauber-salz
½ Quent. Rhabarber.

Die Mischung kann man mit Zwetschgen-mus, oder Honig, zu einer Latwerge bereitet, machen. Dies wischt man dem Hunde mit einem hölzernen Spatel tief in den Rachen; aber ein Theil nach dem andern, so lange bis die ganze Gabe hinunter ist.

25.

Für eine Hundes-wunde.

Die frische Wunde, wenn sie nicht zu groß ist, überlasse man der Natur.

Was einen veralteten Schaden anbetrift, so ist nichts bessers als der Saft vom Kohl, und den über den Schaden geschlagen. Auch zeigt sich Sauer-

kohlbrühe sehr wirksam bei Heilung dieses Schadens.

26.

Für den Bein = bruch.

Man bringe die Knochen gehörig auf einander, das heißt, in ihre natürliche Lage, (wenn nämlich die Knochen = enden nicht auf einander stehen,) welches durch schickliches Ziehen und Ausdehnen des verletzten Gliedes geschiehet. Stehen Knochen = splittern hervor, so muß man auch diese in die gehörige Lage zu bringen suchen.

Ist eine Wunde zugleich bei dem Bein = bruch, durch welche ein nicht festsitzender Knochen = splitter hervorragt, so erweitere man die Wunde, und nehme den nicht festsitzenden Splitter heraus.

Um aber nun die, in ihre natürliche Lage wieder gebrachten Knochen, in der schicklichen Lage zu erhalten, so lege man einen paßlichen Verband, nebst Schindeln an. Man gebrauche aber keine Salbe und Pfla=

ster,

ster, worunter Fett oder Oel ist, zu diesem Beinbruch-verband, sondern besser ist es, bloß ein Leinwand, das man zu Zeiten mit Brandtwein, zu welchem man auch wohl etwas Eßig, oder ein paar Tropfen Blei-extract geben kann, benetzt.

Ist starker Geschwulst bei einem Beinbruch, der das Einrichten des zerbrochenen Knochens hindert, so lege man um den geschwollenen Theil, um die Geschwulst erst zu zertheilen, einen warmen Umschlag, den man aus

Kamillen-blumen
Flieder-blumen
Roßmarien
Timian oder Maioran;

jedes zu gleichem Theile, in halb Wasser, halb Brandtwein gekocht, verfertigt hat.

27.

Mercurial-salbe zu machen.

Man nehme 1 Loth Mercurii curentis
¼ Loth Venetian. Terebinth.

Beide Species werden in einem Serpentin-mörser genau mit einander anhaltend gerieben, bis der Mercurius seine laufende Eigenschaft verloren hat. Alsdann setzt man $2\frac{1}{2}$ Loth Schweine-schmalz hinzu.

Sollte der Venetian. Terebinth. zu vielen Reitz auf der Haut bei dem Hunde machen, so kann man ihn weglassen, und den Mercurium bloß mit dem Schweine-schmalze versetzen.

Anhang
vom
Lerchen- und Becassinen-fange
nebst
einer Anweisung
verschiedene Netze zu stricken.

I.

Vom Lerchen-fange mit Tage-netzen.

§. 1.

Bin ich nicht gebunden, auf einem gewissen Felde zu stellen, so suche ich zuvor das Feld ab, ob Vögel darauf liegen, und wähle dann das Feld, wo ich die mehrsten Vögel finde. Habe ich dieses, so suche ich mir einen guten Platz, worauf das Zeug zu stehen kommt. Hierbei muß ich vorzüglich darauf sehen, daß das Zeug nicht auf eine Ebene, oder, was noch schlimmer ist, auf einen Berg zu stehen kommt; denn geschiehet letzteres, so wird der Vogel die Netze gewahr und gehet hinüber. Stellet man das Zeug auf eine Ebene, so stehen die Wände zu frei, denn es ist hinter denselben zu helle, und der Vogel entdeckt alsdann das Zeug zu früh und gehet ebenfalls darüber. Stel-

Stellet man das Zeug hinter den Berg, so, daß man den Berg vor den Wänden hat, so eilt der Vogel nach dem Grunde, und gehet über die Netze. Also ist vorzüglich darauf zu sehen, daß das Zeug in eine Telle und etwas tief zu stehen kommt, so daß hinter den Wänden das Terrain mehr bergauf gehet. Hierdurch werden die Netze verdunkelt und der Vogel wird solche beim Eintreiben nicht so leicht gewahr.

§. 2.

Je länger die Wände, desto besser ist solches. Denn der Vogel erhält hierdurch beim Eintreiben mehr Platz, und wird nicht so sehr in die Enge getrieben, welches nicht gut ist. Ich habe beständig vier Wände gestellt; in jeder Wand 15 Netze, jedes Netz 11 Klafter lang. Also stellet eine jede Wand 165 Klafter, je breiter man das Zeug stellet, je mehr Vögel gibt es. Von den ersten drei Wänden stelle ich jede 10 Schritt aus einander; die vierte oder letzte Wand stelle ich jedesmal 30 Schritt hinter die dritte Wand. Die Herausrückung der vierten Wand bringt im Fangen einen merklichen Nutzen, weil der Vogel, wenn er über die drei ersten Wände hinüber ist, wieder fällt und sich dann in der vierten Wand von neuem fängt. Wer das Zeug hat, 6 Wände stellen zu können, der kann 4 Wände stellen, jede 10 Schritt aus-

ein-

einander, die fünfte aber 30 Schritt zurück, und die 6te wieder 10 Schritt dahinter.

§. 3.

Am besten ist, das Zeug so zu stellen, daß der Eintrieb gegen Morgen geschiehet, weil der Vogel alsdann beim Eintreiben nichts Helles hinter dem Zeuge siehet und sie nicht so leicht gewahr wird. Man braucht sich aber nicht daran zu binden, daß man immer gegen Morgen treibt, sondern man kann auch gegen Mitternacht und Mittag treiben, nur muß das Zeug nicht zu hoch stehen. Allein gegen Abend zu treiben, ist nicht anzurathen. Ich habe von Jugend auf den Lerchen-fang exercirt, habe alle mögliche Proben gemacht, bin also fest überzeugt, daß man eben so viele Vögel fangen kann, wenn man gegen Mitternacht und Mittag treibt, als wenn gegen Morgen getrieben wird. Ich habe mich jedesmal nach dem Winde gerichtet und darnach das Zeug gestellt; denn nichts ist unangenehmer, als wenn man Linienwind hat. Die Netze schlagen sich dann über die Linien, und dann ist es eine verdrüßliche Arbeit, die Netze wieder los zu winden. Setzet sich der Wind des Mittags um, so wird er selten des Abends stille; also ist es vorzüglich gut, daß man sich mit dem Stellen des Zeuges nach dem Winde richte.

§. 4.

§. 4.

Mit den Lappen wird die Peripherie des Feldes umzogen, so, daß die Vögel nicht berührt werden. Kommen nun die zwei Vorder-enden der Lappen zusammen: so werden solche an einander gehängt. Wird nun zum Eintreiben geschritten, so gehen die zwei Leute mit den letzten Enden der Lappen eben den Weg, den sie gekommen sind, retour nach den Winden zu, solcher Winden sind zwei, und es befinden sich an jedem Ende der vordersten Wand eine. Und so wird dann mit einem Bogen oder halben Mond eingetrieben.

§. 5.

Mit dem Auftreiben der Feder-lappen (denn es ist besser, wenn ich Feder-lappen zum Treiben als eine bloße Linie habe, weil ich mit erstern den Vogel besser zusammen halten, und auch mit weniger Mann beim Treiben fertig werden kann) richtet man sich nach der Größe des Feldes. Am besten ist es, wenn die Sonne sich neigt, und noch besser, wenn ich Zeit dazu habe und nicht weit mit den Lappen herumziehen muß, daß ich erst das Treiben anfange, wenn die Sonne noch Manns-höhe über der Erde stehet. Habe ich aber ein großes Feld, so muß ich eher zu treiben anfangen, weil ich sonst zu spät mit dem Treiben fertig werden würde.

§. 7.

Die Hauptsache beim Lerchenfange ist, die rechte Zeit des Eintreibens zu treffen, und diese ist: wenn sich Tag und Nacht zu scheiden beginnt, doch beständig kann man auch nicht darnach gehen, und es ist am besten, wenn man sich mit dem Eintreiben darnach richtet, wie sich der Vogel treiben läßt. Denn fängt der Vogel erst an zu schwärmen, so läßt er sich nicht mehr halten und es ist Zeit, daß man eintreibt. Auch ist es gut, wenn ein Mann beim Eintreiben an jeder Winde beim Zeuge stehet und den Vogel observiret; fangen welche an sich zu fangen, so ist gewiß zum Eintreiben die rechte Zeit da. Auch ist es immer besser etwas zu früh als zu spät einzutreiben.

§. 8.

Wenn die Lappen von beiden Enden zusammen, und die Vögel eingeschlossen sind, so können auf beiden Seiten die Lappen angezogen, aufgewunden und langsam an die Netze gerückt werden. Siehet man aber, daß der Vogel steigt, so muß sogleich Halt damit gemacht werden. Das Eintreiben muß auch nicht zu rasch auf einmal geschehen, sondern die Lerchen müssen zuweilen etwas Ruhe genießen. Auch ist darauf zu sehen, daß bei dem Treiben kein Geschrei oder Lerm gemacht werde,

da-

damit der Vogel immer sicher bleibt. Wird ein Flug rege und gehet nach dem Zeuge zu, so ist es gut, wenn man mit dem Treiben so lange einhält, bis der Schwarm sich gefangen oder über die Netze weg ist, so wird nun fortgefahren, bis das Eintreiben geschehen ist.

§. 9.

Bei windigen Abenden fängt sich der Vogel schlecht. Erfordert es aber die Noth, daß man Vögel schaffen und fangen muß, so schiebe man die Netze der vordern Wand an den Stangen so weit herunter, daß das unterste Ende der Netze die Stoppel auf dem Felde berühre; die zweite Wand schiebe man etwas höher, die dritte wieder höher, die vierte bleibt wie sie ist, so, daß die vier Wände wie eine Treppe zu stehen kommen. Auch muß bei windigem Wetter das Eintreiben, wenn man nahe und ohngefähr 80 Schrit vor die Netze kommt, sehr rasch geschehen, damit der Vogel nicht Zeit sich zu besinnen gewinnt, und die Netze flattern siehet, sondern er muß mit Force darauf getrieben werden. Ich habe es bei windigen Abenden so gemacht, und doch, wenn sonst Vögel auf dem Felde waren, ein, auch zwei Schock gefangen.

II.

Vom Lerchen-fange mit dem Nacht-netze.

§. 10.

Der Fang geschiehet am besten bei dunkler Witterung, und man kann sogleich, wenn es Abend ist, mit dem Fange den Anfang machen, und bis Mitternacht damit fortfahren. Es schaft Nutzen, wenn ich des Tages das Feld untersuche, ob sich Vögel darauf befinden. Auch kann man, welches noch besser ist, die Vögel den Abend mit einer Federlappe erst zusammen treiben, und dann so lange ruhen, bis der Fang seinen Anfang nehmen soll. So ist der Fang stärker und man ermüdet nicht so sehr.

§. 11.

Das Netz ist von starkem Zwirn gestrickt, 6 Klafter lang und 4 breit, an beiden Seiten ist eine Stange 6 Klafter lang, woran das Netz gebunden ist, welche glatt gehobelt und ohngefähr so dick ist, wie eine Stange, so bei den Tag-netzen gebraucht wird, damit das Netz stramm daran sitzet. Hinter das Netz werden drei kurze Linien gebunden, woran Strohwische sind, und Weckers genannt werden, und diese Linien befinden sich an jedem Ende und in der Mitte eine, und schleppen hinten nach.

§. 12.

Will man nun fangen, so faßt an jede Stange in der Mitte ein Mann, und so wird das Netz getragen, daß es die Stoppel nicht berühret. Fliegen nun die Lerchen unter dem Netze auf, so wird es niedergelegt. Man gehet darauf und ziehet die Lerchen durch die Maschen des Netzes, und so wird mit dem Fange fortgefahren.

Dieses Netz mit dem Wecker ist besser als ein Netz, wo hinten ein Zipfel angestrickt ist. Denn hinter diesem muß ein Mann hergehen, der den Zipfel trägt, folglich gehören 3 Mann dazu, ersteres aber können 2 Mann verrichten.

III.

Lerchen-Tag- oder Kleb-netze zu stricken.

§. 13.

Solche werden nach der Strickholz-breite, Nro. 13., gestrickt, mit etwas starkem Zwirn und mit einer Masche angefangen, und mit dieser Masche wird 1034 mal fortgestrickt, welches 517 ganze Maschen ausmachen. Diese 517 Maschen werden nun auf eine Schnur gezogen, und mit feinem Zwirn oder starkem Garn fortgestrickt, bis 20 ganze Maschen die Höhe ausmacht, dann wird oben

oben durch die Maschen guter feiner Bindfaden gezogen, woran die Ringe befestigt werden, solches wird die Windlinie genannt. Die Windlinie wird in 48 Ringe eingetheilt, jeder Ring 16 Zoll auseinander, und zwischen jeden Ring kommen 11 Maschen, so stellet das Netz 11 Klafter lang. Die Netze werden grün, violet oder erdfarbig gefärbt.

IV.

Lerchen-Nacht-netz.

§. 14.

Dieses wird nach der Strickholz-breite Nro. 4. von starkem Zwirn gestrickt, mit einer Masche wird der Anfang dazu gemacht, und so man herumgestrickt hat, wird eine Masche zugegeben, bis es 4 Klafter lang ist. Dann wird zwei Klafter lang auf einer Seite abgenommen und auf der andern Seite zugegeben. Ist dieses geschehn, so wird auf beiden Seiten abgenommen, bis man eine Masche behält, so ist das Netz 6 Klafter breit und 4 lang. Rings um das Netz wird eine dünne Linie gezogen, und an beiden Seiten eine glatt gehobelte Stange stramm angebunden, so ist es zum Gebrauch fertig. Dieses Netz kann auch ohne Stangen zum Wachtel-tiraß gebraucht werden.

V.

Schnepfen-flug-netze oder Schnepfen-stöße.

§. 15.

Diese werden auf die Wald-schnepfen nach der Maaße Nro. 1. der Strickholz-breite gestrickt. Man hat sie sonst mit Spiegel-maschen gestrickt, als mit 100 Spiegeln in die Höhe und tausend Spiegeln in die Breite; diese fangen aber nicht so gut, als wenn man sie wie die Lerchen-netze einrichtet.

VI.

Wilde-tauben-wände.

§. 16.

Werden von starkem Zwirn und über ein Strick-holz Nro. 2. Breite gestrickt. Es wird mit sechs Maschen angefangen und immer an einer Seite zu-gegeben, bis das Netz 13 Fuß lang ist, dann wird es ohne Zugeben 20 Fuß lang gestrickt. Darauf wird es wieder an der einen Seite abgenommen, bis es wieder sechs Maschen erhalte.

Diese Netze werden erdfarbig gefärbt und es müssen zu einem Taubenfang 2 solche Netze seyn.

VII.

Tiraß zu Feld-hühnern.

§. 17.

Dieser wird von starkem Zwirn über ein Strick-holz Nro. 3. Breite gestrickt. Er wird mit einer Masche angefangen, auf beiden Seiten zugegeben und so bis 300 mal herum gestrickt, dann 50 mal herum, und auf einer Seite zu- und auf der andern abgenommen. Nach diesem wird auf beiden Seiten abgenommen, bis ich wieder einen Spiegel erhalte.

Dergestalt wird auch der Schnee-tiraß gestrickt, mit dem Unterschiede, daß weißer starker Zwirn dazu genommen wird.

VIII.

Wachtel-steck-garn, wie auch Moos-schnepfen.

§. 18.

Das In-garn wird auf ein Strick-holz Nro. 5. Breite gestrickt, von feinem Zwirn mit 15 Maschen angefangen, und so lange ohne Ab- und Zunehmen fortgestrickt, wie man das Steck-garn lang oder breit haben will.

§. 19.

Das Geleiter wird über des Strick-holz Breite Nro. 6. gestrickt, auf jeder Seite 3 und eine halbe Masche. Es machen aber auf beiden Seiten 8 Maschen aus, in der Mitte wird die 4te und 5te Masche abgenommen und am Ende wieder zugegeben, weil der Ausschnitt a b die halben Maschen in der Mitte ausmacht, es wird Spiegelmäßig gestrickt. Das Strick-holz ist so beschaffen, wie Nro. 14. zeigt. Auf 12 Spiegel des Geleiters, kommen 25 Maschen des In-garns zwischen jeden Stock eingebunden. Man kann 13 auch 15 Stöcke dazu nehmen, nachdem man das Stockgarn lang haben will.

IX.

Zum Cramsvogel-heerd.

§. 20.

Die Netze werden nach der Strickholz-breite Nro. 7. gestrickt; sie werden mit 20 Maschen angefangen, und 8 oder 12 mal herum gestrickt. Dann nimmt man, so oft man herumkommt, auf einer Seite zu, die eine Seite bleibt ordinair. Man nimmt auf der einen Seite so lange zu, als man den Heerd hoch haben will, 140, 150 auch 160 Maschen, auch wol noch größer. Dann

strickt

strickt man 600 mal herum, welches 300 ganze Maschen geben. Hat man dieses, so nimmt man eben so wieder ab, wie man im Anfange zugenommen hat. Zuletzt strickt man mit doppeltem Zwirn ganz um das Netz herum.

§. 21.

Oben um das Netz wird mit Bindfaden gestrickt, wo die dicke Linie durchgezogen wird; unten durchs Netz kommt eine dünne Linie, die mit Haaken in den kleinen Graben, so um den Heerd gehet, festgehaakt wird.

X.

Zum Vogel-heerd auf kleine Vögel.

§. 22.

Der Heerd wird eben gemacht, die Netze schlagen in der Mitte etwa einen Fuß über einander. Die Netze werden nach der Strickholzbreite Nro. 8. gestrickt, 120 oder 130 Maschen hoch und 300 Maschen lang. Den Strauch kann man nach Belieben machen; Zippel, wie an einem großen Heerd, werden nicht daran gemacht.

XI.

Hasen-netze.

§. 23.

Werden nach der Holzes-breite Nro. 9. von starkem Bindfaden gestrickt. Mit einer Masche wird der Anfang gemacht, und immer auf beiden Seiten zugegeben, bis 2 gute Ellen hoch, dann wird auf der einen Seite ab- und auf der andern zugenommen, bis das Netz 30, 40, oder 50 Klafter lang ist, oder so lang man es haben will; alsdann wird wieder auf beiden Seiten abgenommen. Oben und unten kommt durch das Netz eine starke Linie.

XII.

Dachs-netze oder Säcke.

§. 24.

Werden von starkem Bindfaden über des Holzes Größe von Nro. 10. gestrickt, unten kommt ein eiserner Ring hinein, ohngefähr so groß, daß das Dachs-maul hineingehet; über diesen Ring wird gleich der Anfang mit Stricken gemacht, ohngefähr 20 oder 30 Maschen. Es wird immer rund um, wie ein Sack, gestrickt. Man macht gern kleine und große Säcke, nachdem die Röh-

ren sind. Die Länge ist nicht viel länger wie ein Dachs ist, hinten wird eine starke doppelte Linie in die Maschen gezogen, damit wenn der Sack in der Röhre liegt, und der Dachs hineingejagd ist, sich der Sack hinter ihm zuziehet.

XIII.

Spiegelisch gestricktes Hühner-zeug.

§. 25.

Dieses Treib-zeug wird mit 32 Maschen in der Ründung über des Strickholzes Breite Nro. 11. angefangen, und bis 6 Fuß lang über dem Strickholz fortgefahren. Dann nimmt man ein etwas kleiner Holz, strickt wieder einigemal damit herum, nimmt dann wieder ein kleineres Strickholz, und so wird immer mit etwas kleinern Strickhölzern fortgefahren, bis es 5 bis 30 Fuß lang ist.

§. 26.

Mit dem immer kleiner nehmenden Strickhölzern muß so verfahren werden, daß man es kaum merkt. Zuletzt muß das Netz so enge werden, daß man nur ein Huhn herauskriegen kann; hinten wird eine Schnur durchgezogen, an welcher man einen Pflock befestiget, womit das Zeug beim Fangen hinten befestigt wird.

§. 27.

Es kommen auf jeder Seite des Netzes alle 5 Fuß ein Stock, wie an einem Steckgarn; denn das Netz ist an beiden Seiten, wie auch unten und oben platt, daß es ein Quadrat ausmacht. Denn es hat unten 8, oben 8 und an jeder Seite 8 Maschen, und stellet der Korb 25 bis 30 Fuß lang. In der Mitte wird die Brücke hineingestrickt, das ist, ein ganz fein gestricktes Netz, das in der Mitte, oben und an beiden Seiten fest gestrickt ist, so, daß es hinten nach dem Schwanz oder Zipfel schräg abläuft, damit ein Huhn darunter durchlaufen kann: so laufen die Hühner nicht wieder heraus. Dieses kleine Netz kann auch von unten aufgemacht werden, daß die Hühner darauf laufen müssen.

§. 28.

Vorne, wo die Hühner hineinlaufen, muß aber noch ohngefähr 3 Fuß spiegelisch vorgestrickt werden, das noch einmal so breit und so hoch wie der Korb ist, bleibt aber unten offen, weil die Hühner dann besser hineinlaufen. Dieses Netz kann man besser, wie eins mit Riesen fortbringen, und fängt auch weit besser.

§. 29.

§. 29.

Das Geleiter wird über das erste Strickholz gestrickt, mit einer Masche angefangen und auf beiden Seiten mit 9 Maschen zugegeben. Dann wird auf einer Seite ab, und auf der andern zugenommen, so bleiben allemal 8 Spiegel. Man kann die Leitern nach Belieben machen, sind sie lang genug, so nimmt man auf beiden Seiten wieder ab, bis man wieder einen Spiegel erhält.

XIV.

Hühner - steck - netze.

§. 30.

Wird mit 15 Maschen nach der Strickholzbreite Nro. 11. der Anfang gemacht; 600 mal herum gestrickt, machen 300 ganze Maschen aus. Dieses ist das In - garn, und kommt zwischen das Geleiter, das Geleiter wird über die Strickholzbreite Nro. 12. gestrickt.

§. 31.

Das Geleiter wird mit 9 Maschen angefangen, in der Mitte wird die 4te und 5te Masche zusammengenommen, bleiben also noch 8 Maschen. Wenn man am Ende mit Stricken herumkommt,

wird

wird allemal eine Masche zugegeben; wenn man wieder in die Mitte kommt, wird die 4te und 5te Masche wieder zusammengenommen und am Ende wieder zugegeben. Auf diese Art wird so lange fortgefahren, bis das Geleiter lang genug ist.

§. 32.

Das Geleiter wird zusammengelegt, das in der Mitte Zusammengenommene kommt unten, und die beiden Seiten oben. Das Geleiter muß so gelegt werden, daß Spiegel auf Spiegel kommt; ans Ende wird ein Stock gebunden, und dann 11 Spiegel vorbei wieder ein Stock, und so wird fortgefahren, bis man 13 Stöcke hat, zwischen jeden Stock kommen 25 Maschen In-garn. In das In-garn wird unten und oben eine Schnur gezogen.

XV.

Netze zum Becassinen-fange.

§. 33.

Der Anfang wird mit starkem Zwirn, wie ein Lerchen-netz auch über das nämliche Strickholz Nro. 13. gestrickt, und dann mit feinem Zwirn fortgestrickt. Die Breite ist 264, und die Höhe

30

30 Maschen. Es wird wie ein Lerchen-netz eingebunden und eingetheilt. Oben durch die Maschen wird ein Bindfaden gezogen, wo die Ringe ankommen, und wird in 25 Ringe eingetheilt. Zwischen jeden Ring kommen 21 Maschen, oben durch die Ringe wird eine Linie gezogen. Das Netz, wenn es eingebunden, ist 6 Klafter breit.

§. 34.

Wenn man mit dem Netze fangen will: so wird an jeder Seite oben an die Linie des Netzes eine Stange mit dem obersten Ende fest gebunden; die Stangen müssen gerade, glatt und leicht seyn. Zum Fangen und Tragen des Netzes werden zwei Männer erfordert. Ans unterste Ende einer Stange faßt ein Mann mit beiden Händen, und sie tragen die Stange so, daß sie hinterwärts zurücksteht und das unterste Ende des Netzes die Erde berührt. Fliegt die Becassine hinten auf: so fängt sie sich gleich, fliegt sie aber vorne auf: so geben die beiden Männer, welche die Stangen tragen, der Stange einen Ruck, daß das Netz vorne überfliegt, und dann fängt sich die Becassine von vorne.

§. 35.

Die beiden Netztragenden müssen aber sehr Acht beim Ueberschlagen des Netzes auf einander ha-

haben, und es gehört zu diesem Fange Uebung. Ich habe auf diese Art in einem Tage viel Becassinen gefangen; nur gehet der Fang bei windigem Wetter nicht gut.

XVI.

Von dem Färben der Netze.

§. 36.

Erdfarbig zu färben.

Hierzu nimmt man die grüne Schaale von welschen Nüssen, wenn sie recht zeitig sind, schneidet solche klein, und wirft sie in einen mit Wasser angefüllten Kessel; hierzu wirft man 3 oder 4 Hände voll durchgesiebten Hammerschlag, läßt solches anderthalb Stunden gut kochen; dann legt man das Netz hinein, läßt es abermals so lange kochen, dann wird es herausgenommen und gut getrocknet.

XVII.

Blau zu färben.

§. 37.

Zu dem Blau-färben nimmt man Brasilien-späne, die blau färben, ein wenig gestoßenen

Grün-

Grünspan oder Alaun, kocht dieses eine gute Stunde in einem Kessel voll Wasser. Nachher wirft man das Netz hinein, läßt es wieder eine gute Stunde kochen, nimmt es heraus und trocknet es gut. Nach dieser angenommenen Farbe wird das Netz grün gefärbt.

XVIII.

Grün zu färben.

§. 38.

Man sucht im Mai Scharte. Dies ist ein Kraut, welches auf den Wiesen wächst, hat längliche, zugespitzte Blätter, oben als eine Bürste und braune Knöpfchen. Dieses Kraut wird ganz klein gehackt, so viel man bedarf, und in einen Kessel voll Wasser gethan, nebst etwas wenigem Grünspan, wie auch Fischgalle. Man läßt es stark sieden, wirft das blaue Netz hinein, und läßt es eine oder anderthalb Stunden kochen; da alsdann das blaue Netz die grüne Farbe annehmen wird.

XIX.

IX.

Violet zu färben.

§. 39.

Blauholz = spåne und etwas Alaun in einen Kessel voll Wasser gethan und eine Stunde recht durchgekocht; dann legt man das Netz hinein, läßt es eine halbe Stunde in der Farbe kochen, nimmt es heraus und läßt es gut trocknen.

Einen

Einen Korb zum Raubvogel=fang zu machen.

Man läßt vom Tischler ein Gestell in Form eines Vogelbauers, von starkem dauerhaftem Holze machen, wie Tab. I. Fig. 1. es anzeigt; das Gestell hierzu ist 4 Fuß hoch und eben so lang und breit, so daß es einen Kubus, der 64 Fuß enthält, ausmacht. Was die Säulen oder Eckständer betrift, so sind sie 3 Zoll dick, und der Boden Z. (Fig. 1.) des Korbes bestehet aus Brettern. 14 Zoll aber über dem hölzernen Boden Z, werden Queer=riegel G. H. H. I. ꝛc. in den Säulen A. F. B. K. ꝛc. herum eingebracht, in welchen ein dräthernes Gitter geflochten wird, so daß es 14 Zoll über dem Boden erhaben steht, damit eine Taube darunter gesetzt werden kann. Eben so werden alle 4 Seiten des Korbes gleichfalls mit Drath geflochten, und bei + eine kleine Thür gemacht, welche zum Herausnehmen und Hineinsetzen der Taube geschickt ist.

In die obersten Riegel F. K. und E. D. werden bei 1. 2. 3. und 4. vier Löcher gebohret, wodurch von 1 bis 3 und von 2 bis 4 zwei eiserne Stangen gestochen werden, welche etwas dick seyn müssen, auf welchen sich das Netz bewegt. Bei 5 und 6 werden wieder 2 Löcher gebohrt, wodurch die Linie gehet,

welche das Netz zuziehet, und noch besser ist es, wenn in diese Löcher 1. 2., kleine Rollen gemacht worden sind, wodurch das Zuziehen des Netzes mehr Geschwindigkeit erhält.

Das Zufall-netz wird von festem Bindfaden Spiegelisch gestrickt, mit einer Masche angefangen, und mit einer aufgehört, damit es auf den 4 Seiten einen Saum bekommt. Dann werden auf 2 Seiten messingerne Ringe an das Netz gemacht, wodurch die 2 eisernen Stangen K. K. (Fig. 4.) gestochen werden. Die Ringe müssen aber so groß seyn, daß sie sehr bequem auf den Stangen vor und zurück hutschen können.

Vorn an das Netz wird wieder eine eiserne Stange Fig. 3. befestigt, an welcher 2 Ringe A. B. (Fig. 3.) geschmiedet sind, durch welche ebenfalls die 2 eisernen Stangen K. K., wie Fig. 4. anzeigt, gestochen sind. An die vorn sitzende eiserne Stange (Fig. 3.) kommen die beiden Zug-linien a und b. (Fig. 4.). Die Zug-linien, welche durch die beiden Löcher 5. 6. (Fig. 1.) gehen; diese beiden Zug-linien werden bei O. (Fig. 2.) zusammen gebunden, und bei P. wird ein schweres Gewicht daran gemacht, damit das Netz von diesem Gewichte mit der größten Schnelligkeit zugezogen wird.

An dem hintersten Queer-riegel E. D. (Fig. 2.) wird das Zug-netz Fig. 4. fest angenagelt.

Der Korb wird auf eine starke 10 bis 12 Fuß hohe Säule R. (Fig. 2.) gesetzet; am besten aber ist es, wenn man zuvor ein Kreuz von starkem Holz

auf

auf die Säule macht, und alsdann den Korb darauf setzet und mit eisernen Klammern gut verwahret; damit, wenn man hinaufsteigt, für das Fallen gesichert ist.

Was das Aufstellen des Kreuzes betrift, wodurch der Raubvogel gefangen wird, wenn er dasselbe berührt; so macht man von leichtem Holze ein Kreuz (Fig. 5.) wo bei L. kleine Kimmen mit der Säge eingeschnitten sind, dieses wird das Trittholz genannt.

Ferner wird noch ein Holz in Form eines Keiles (Fig. 6.) gemacht, an welchem von oben herunter, ohngefähr 1 Zoll tief bei N. eine dünne Linie befestigt ist, die 3 Zoll lang seyn kann, diese Linie wird oben an dem Queer-riegel E. D. unter dem Zug-netze in der Mitte bei N. (Fig. 1.) fest gemacht; dieses Holz heißt das Stellholz.

Will man nun das Netz aufstellen, so schiebt man die eiserne Stange A. B. (Fig. 4.) mit dem Netze ganz zurück, hin zu dem Queer-riegel E. D., und setzet das Trittholz Fig. 5. mit dem untersten Ende Q. an dem mittelsten Riegel X. I. gerade in die Mitte bei U. über dem Drathboden, worunter die Taube läuft. Hierauf schiebt man das Stell-holz (Fig. 6.) mit dem dicken Ende vor die eiserne Stange Fig. 3. und setzet die Spitze M. des Stell-holzes in einem der Inschnitte L. des Trittholzes (Fig. 5.) und so stehet denn das Netz aufgestellt.

Der Raubvogel, der die Taube auf dem Boden, unter dem Netze, laufen siehet, stoßt auf das Tritt-holz, wodurch es mit dem Stell-holze niederfällt,

welches letztere das Zug-netz hielt. Dieses, nun nicht mehr von dem Stell-holze gehindert, wird von dem Gewichte P. (Fig. 2.) über das Bauer gezogen, und so ist der Raubvogel gefangen.

Diese Bauer können auf mehr als eine Art aufgestellt werden; diese hier von mir angeführte schien mir aber die leichteste und faßlichste zum Aufstellen zu seyn, darum wählte ich sie.

NB. Der Drath muß um den Korb nicht zu eng geflochten seyn, damit die Taube nicht zu sehr verdunkelt wird; sondern leicht von dem Raubvogel zu sehen ist.

Raub-vögel im Stoß-netze zu fangen.

Zu diesem Fange gehören 4 Netze. Die Netze werden von starkem Zwirn mit 2 Zoll großen Maschen (von einem Knoten zum andern gerechnet) gestrickt, die 5 Fuß hoch, und 5 Fuß lang oder breit sind. Oben wird es wie ein Lerchen-netz mit 6 Ringen eingebunden, so daß es Busen hat, und an beiden Seiten eines jeden Netzes befinden sich Ringe.

Ganz um das Netz kommen doppelte dünne Linien, oder starker Bindfaden; die eine dieser Linien, oder Bindfaden sitzet fest in dem Netze herum, worin die Ringe befestiget sind. Oben an dem Netze an den beiden Eckringenist eine Oehse B. (Fig. 1) geknüttet; die beiden Linien oder Bindfaden aber A. A. (Fig. 1) sind an beiden Seiten D. D. durch die Ringe gezogen, damit das Netz daran hinauf und herunter geschoben werden kann. Die oberste Linie C.,

C., welche so breit wie das Netz selbst ist, ist oben an den Linien A. A., welche durch die Ringe gehen, angebunden. Auf solche Art ist das Netz (Fig. 1) zum Aufstellen fertig.

Hat man nun alle 4 Netze auf diese Weise gemacht, so stellet man sie folgendermaaßen auf: Man schlägt erst 2 Stöcke E. (Fig. 2) in die Erde, von diesen Stöcken E. E. (Fig. 6) muß man 4 zum Aufstellen besitzen, welche ohngefähr die Dicke eines Handstocks haben, und einen Fuß länger wie das Netz selbst sind. Die Stöcke werden so weit auseinander geschlagen, wie das Netz breit ist. Nun nimmt man das Netz, bindet die beiden obersten Ende der Linien A. A. (Fig 1) oben an jedem Stocke E. E. (Fig. 2) fest an, wie auch die beiden untersten Enden der Linien A. A. an die Stöcke E. E. (Fig. 2) unten an. Nun nimmt man die beiden Oehsen B. B. (Fig 1) die an den beiden Eckringen sitzen, macht eine kleine Kärbe oben in die Stöcke E. E. bei B. und klemmt die Oehsen B. B. ganz leicht hinein. Ist dieses geschehen, so stellet man die übrigen 3 Netze eben so, damit sie ein Viereck ausmachen.

In der Mitte macht man ein klein Netz Fig. 3., welches oben mit einem Verdeck spiegelisch gestrickt ist, und 1 Fuß hoch, breit und lang ist. In den 4 Ecken dieses Netzes wird in jeder Ecke ein Stock A. ganz herunter fest gebunden, diese 4 Stöcke A. (Fig. 3) werden nun mit dem untersten Ende B. in die Erde fest gestochen, wenn das Netz zuvor stramm angezogen ist. Unter dieses Netz setzet man nun, wenn Schnee, eine schwarze, und wenn kein Schnee da ist, eine weiße Taube.

Kommt

Kommt nun der Raub-vogel gezogen und siehet die Taube, und schießt darnach, so schießt er gegen das Netz, die beiden Oehsen B. B. gehen aus den, in die Stöcke geschnittenen Kimmen heraus, und das Netz schiebt sich mit den Ringen an den Linien A. bei D. herunter, (wie Fig. 5 zu sehen ist) und macht das Netz also einen Beutel, worin denn der Raub-vogel festsitzet, und nicht wieder herauskommen kann.

Dieser Raub-vogel-fang ist sehr zu empfehlen, weil es die beste Art zu fangen ist, und diese Netze leicht dahin zu stellen sind, wo ein Raub-vogel schwärmt.

Ich habe verschiedene dieser Fang-arten für Andere gemacht, auch selbst Theil daran genommen, und bin überzeugt, daß dieser Fang sehr gut und in vielem Betracht dem Habichts-korb vorzuziehen ist. Ich schmeichele mir, daß diese beiden Arten, Raub-vogel zu fangen, nicht unwillkommen seyn werden, und sollte manches noch dunkel und unverständlich seyn, so werde ich solches, wenn noch eine neuere Auflage erfolgen sollte, zu verbessern suchen.

NB. Die Netze werden dunkel gefärbt.

Breite

Breite der Strickhölzer, worüber obige Netze gestrickt werden.

$2\frac{1}{5}$ Zoll dec. Nro. 1.

Nro. 6. $2\frac{1}{5}$ Zoll dec.

Nro. 9. 3 Zoll dec.

Nro. 12. $3\frac{1}{10}$ Zoll dec.

Nro. 2. $1\frac{2}{5}$ Zoll. dec.

Nro. 3. $1\frac{1}{2}$ Zoll dec.

Nro. 4. $1\frac{1}{10}$ Zoll dec.

Nro. 5. $1\frac{1}{10}$ Zoll dec.

Nro. 7. $1\frac{1}{10}$ Zoll dec.

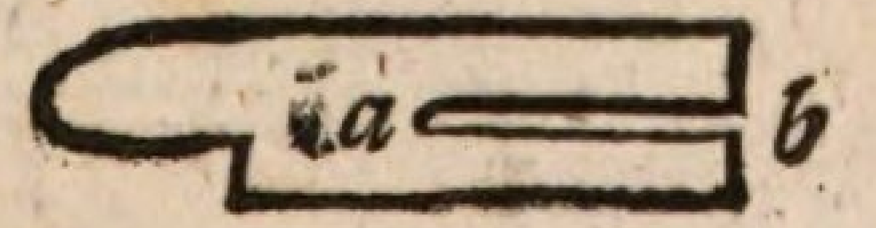
Nro. 8. $\frac{7}{10}$ Zoll dec.

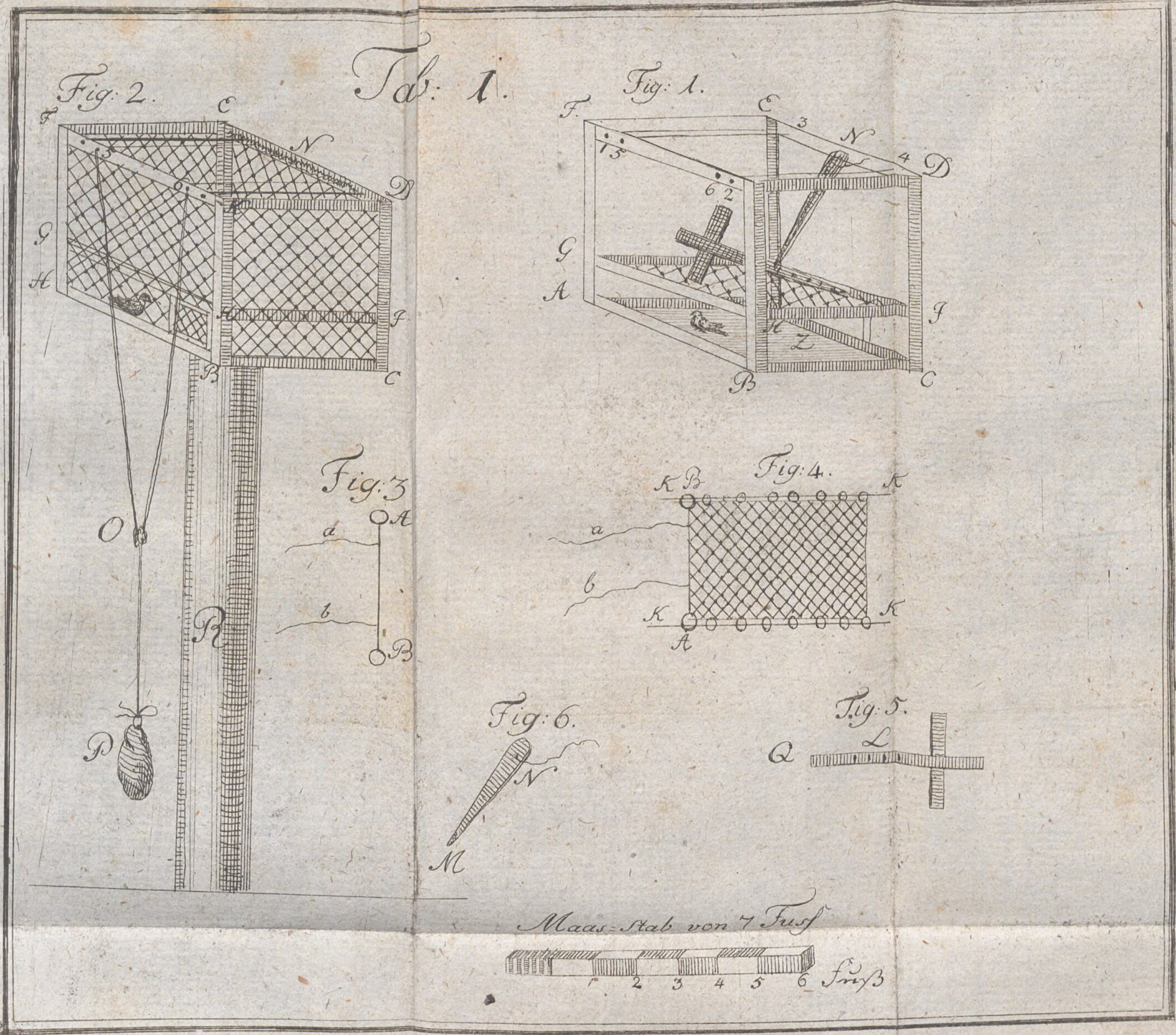
Nro. 10. $1\frac{3}{5}$ Zoll dec.

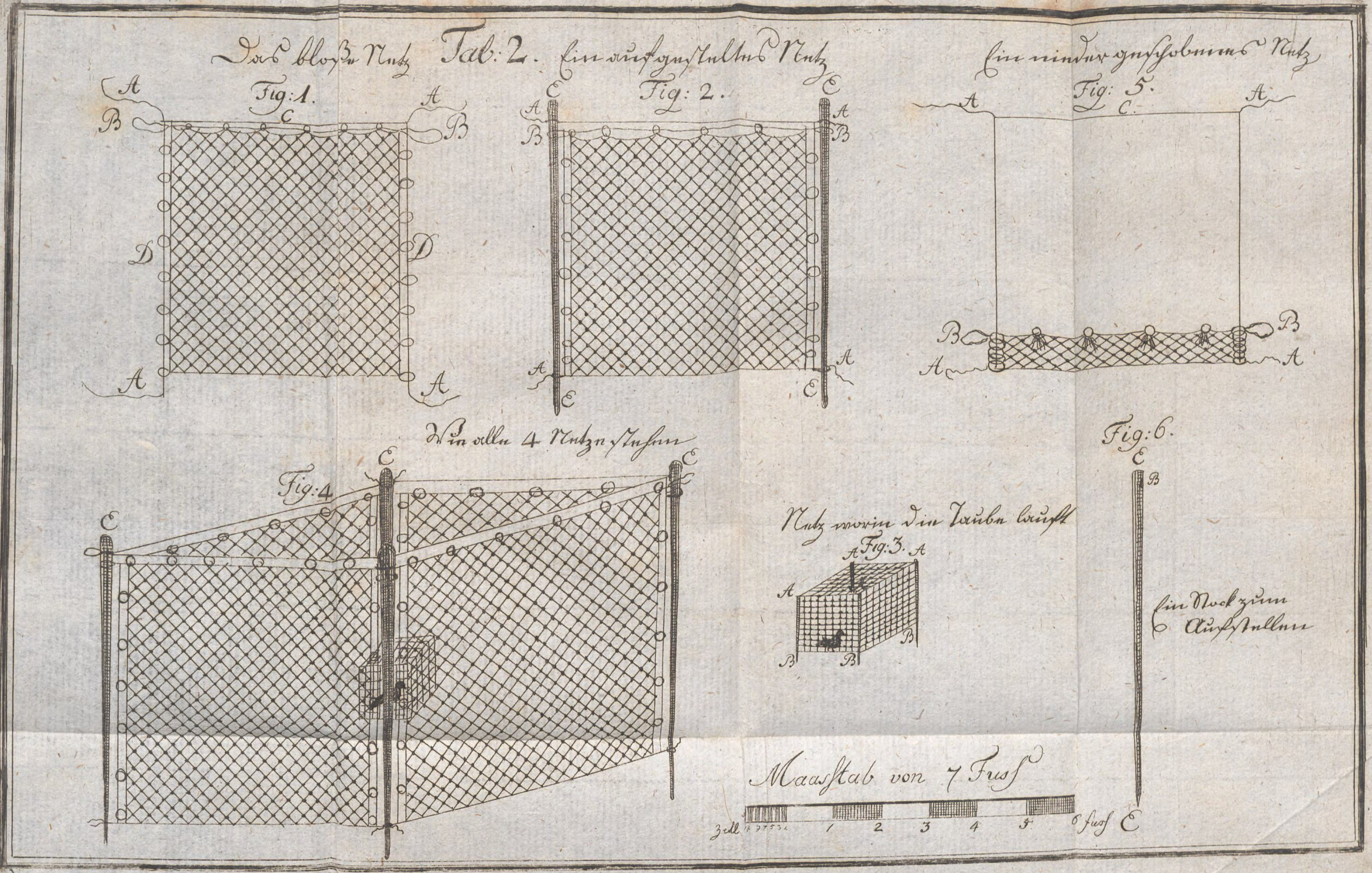
Nro. 11. $1\frac{3}{10}$ Zoll dec.

Nro. 13. $1\frac{3}{5}$ Zoll dec.

Nro. 14.




Tab: 1.
Fig: 2.
Fig: 1.
Fig: 3
Fig: 4.
Fig: 5.
Fig: 6.
Maas-Stab von 7 Fuss
1 2 3 4 5 6 Fuß


Das bloße Netz
Tab: 2.
Ein aufgestelltes Netz
Ein nieder geschobenes Netz
Fig: 1.
Fig: 2.
Fig: 5.
Wie alle 4 Netze stehen
Fig: 4
Netz worin die Taube laufft
Fig: 3.
Fig: 6.
Ein Stock zum Aufstellen
Maasstab von 7. Fuss
Zoll
1 2 3 4 5 6 Fuss

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneider, Carl

Gründlich-zweckmäßige Anleitung zur Erziehung eines jungen Hühnerhundes mit der Anweisung solchen par force zu dressiren Nebst einem Anhange vom Lerchen- und Becassinenfange, einer kurzen Beschreibung der dazu gehörigen Netze und deren Strickerei

Braunschweig 1795

Oecon. 1549 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298886-8
VD18 14726211-001